



InGEPaST Projekt: Ergebnisse in Südtirol und politische Handlungsempfehlungen



InGEPaST Projekt

Intersektionalität von Gender und Ethnizität in der sozioökonomischen Partizipation in Südtirol und Katalonien in Zeiten nach der Pandemie

WP4 – Deliverable D.4.4

“Ergebnisse des InGEPaST-Projekts in Südtirol und politische Handlungsempfehlungen”

Dezember 2023 (Monat 24)

Alexandra Tomaselli

Ausschreibung für Initiativen zur Förderung der internationalen Mobilität von Forscherinnen und Forschern
finanziert von der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol – Abteilung für Innovation, Forschung, Universität und Museen

Dekret: 20771/2021 - CUP: D55F21004120003

Eurac Research
Institut für Minderheitenrecht

Drususallee 1

39100 Bozen

Italien

T +39 0471 055 200

minority.rights@eurac.edu

www.eurac.edu

DOI: <https://doi.org/10.57749/1SZP-NM53>

Autorin: Alexandra Tomaselli

Grafische Gestaltung: Eurac Research

Illustration: Eurac Research/Oscar Diodoro

© Eurac Research, 2023



Diese Publikation wird unter einer Creative Commons Attribution 4.0 International License (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>) verbreitet, die die Wiederverwendung, gemeinsame Nutzung, Änderung, Verbreitung und Reproduktion in jedem Medium oder Format erlaubt, vorausgesetzt, dass die Urheberschaft ordnungsgemäß anerkannt wird, ein Link zur Creative Commons-Lizenz angegeben wird und ein Hinweis darauf gegeben wird, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	5
2	Methode	6
	2.1 Zivilgesellschaftliche Organisationen	7
	2.2 Lokale Instrumente.....	11
	2.3 Ethische Aspekte der Forschung.....	13
3	Datenanalyse	14
	3.1 Analyse von Primärdaten aus Gesprächen mit Organisationen der Zivilgesellschaft.....	14
	3.2 Die Analyse von Primär- und Sekundärdaten zu lokalen Instrumenten	16
4	Ergebnisse in Südtirol.....	17
	4.1 Die Ergebnisse der ersten Forschungsphase	17
	4.1.1 Arbeit.....	18
	4.1.2 Bildung.....	25
	4.1.3 Soziale und öffentliche Dienste	30
	4.2 Ergebnisse der zweiten Forschungsphase	36
	4.2.1 Die positiven Aspekte der Südtiroler Instrumente	36
	4.2.2 Die Nachteile Südtiroler Instrumente	37
5	Schlussfolgerungen	40
6	Politische Handlungsempfehlungen	43
	6.1 Arbeit	43
	Zugang zur Arbeitswelt	43
	Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Elternschaft.....	44
	Empowerment	44
	6.2 Bildung.....	45
	Vorurteile und Stereotypen	45
	Emotionale Bildung und Intelligenz	45
	Alphabetisierung, Sprachen und <i>Digital Gap</i>	45
	6.3 Dienste.....	46
	Unterkunft	46
	Empathietraining	46
	Bewusstseinsbildung	47
	6.4 Gesetze und politische Instrumente.....	47
	Norme.....	47
	Körperschaften	48

7 Literaturverzeichnis	49
8 Andere interessante Quellen.....	50
Bedankung.....	50
Finanzierung	50

1 Einführung

Das Projekt „Intersectionality of Gender and Ethnicity in Socioeconomic Participation in Südtirol/Alto Adige and Catalonia in Post-Pandemic Times – InGEPaST“ untersuchte die Intersektionalität von Geschlecht und Ethnizität bei der sozioökonomischen Teilhabe in den Gebieten Südtirol und Katalonien. Diese Gebiete haben ähnliche Autonomiesysteme und einige große gesellschaftliche Herausforderungen. Ziel war es, innovative Lösungen zur Verbesserung des Zugangs zu Arbeit, Bildung und öffentlichen und sozialen Dienstleistungen für Frauen und LGBTQIA+ (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle/Gender, Queer, Intersexuelle, Asexuelle, „Gender Diverse“ und „Questioning“) anzubieten.

Die Covid-19-Pandemie hat nicht nur Millionen von Leben gefordert, sondern auch Millionen Arbeitsplätze vernichtet und bestehende soziale Ungleichheiten verschärft sowie neue geschaffen. Personen mit Migrationshintergrund,¹ ethnische Minderheiten, Frauen und LGBTQIA+-Personen gehören zu den am stärksten Betroffenen. Diese negativen und asymmetrischen Auswirkungen wurden auch in Regionen festgestellt, die vor der Pandemie eine stabile Wirtschaft hatten, wie Südtirol und Katalonien. Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ist nach wie vor schwer zu beseitigen und beeinflusst weiterhin unser tägliches Leben. Zu diesem Zweck ist es wichtig zu analysieren, wie die Intersektionalität von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit (und *Race*) funktioniert und wie sie mit anderen sozialen Bedingungen wie etwa Alter, soziale Klasse, Grad der *Agency*,² Behinderung, städtische und ländliche Realitäten und externen Faktoren (z. B. Vorurteile, Geschlechterrollen, Religion, geschlechtsspezifische Gewalt) zusammenhängt.

Das InGEPaST-Projekt verfolgte einen sozio-rechtlichen, angewandten, empirischen und explorativen Ansatz mittels einer qualitativen Methodik (siehe unten). Daher arbeitete das Projekt zunächst mit denjenigen Personen zusammen, die von den lokalen Gesetzen, Politiken und Aktionsplänen zu Chancengleichheit, Migration und Integration, geschlechtsspezifischer Gewalt und Behinderung, sozialer Eingliederung, Erholung und Resilienz betroffen sind, d.h. mit Frauen und LGBTQIA+-Personen über ihre Organisationen. Darüber hinaus wandte sich das Projekt an Experten*innen für diese Politikbereiche in Südtirol und Katalonien.

Dieser Bericht veröffentlicht die Ergebnisse zur Situation in Südtirol.³ Nach einer Beschreibung der Methode, einschließlich der Forschungsfragen, Forschungstechniken, Datenerhebungsmethoden und ethischen Fragen (Abschnitt 2) wird die Datenanalyse, einschließlich des thematischen Analyseansatzes und des Datenkodierungsprozesses (Abschnitt 3) präsentiert. Abschnitt 4 präsentiert die Ergebnisse zur Situation in Südtirol (Abschnitt 4); während Abschnitte 5 und 6 die Schlussfolgerungen und Empfehlungen beinhalten. Abschließend werden in den Abschnitten 7 und 8 bibliografische Hinweise und andere interessante Quellen präsentiert.

¹ Die Terminologie „mit Migrationshintergrund“ wird gemäß der Definition der Europäischen Kommission verwendet („with a migratory background“): https://home-affairs.ec.europa.eu/networks/european-migration-network-emn/emn-asylum-and-migration-glossary/glossary/person-migratory-background_en.

² Der Begriff „Agency“ bezieht sich auf das soziologische Konzept der Fähigkeit, unabhängig und autonom zu wählen und zu handeln. Open Education Sociology Dictionary, „Agency“, <https://sociologydictionary.org/agency>.

³ Ergebnisse zur katalanischen Realität siehe „InGEPaST project (WP2) extra Deliverable „Gènere y etnicitat - Informe sobre els resultats del projecte InGEPaST a Catalunya“, doi: 10.5281/zenodo.8362693, <https://zenodo.org/record/8362693> (auf Katalanisch); oder „InGEPaST project (WP2) extra Deliverable „Gènere y etnicidad - Informe sobre los resultados del proyecto InGEPaST en Cataluña“, doi: 10.5281/zenodo.8362741, <https://zenodo.org/record/8362741> (auf Spanisch). Die Ergebnisse zu beiden Realitäten (Südtirol und Katalonien) finden Sie im Bericht (auf Englisch) „Deliverable D.2.1 (WP2) - Report on the thematic analysis of empirical data“, doi: 10.5281/zenodo.7907547, <https://zenodo.org/record/7907547>.

2 Methode

Die Hauptforschungsfrage des InGEPaST-Projekts lautete:

Wie überschneiden sich Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit (und *Race*) bei der sozioökonomischen Teilhabe (in Bezug auf den Zugang zu Arbeit, Bildung und sozialen und öffentlichen Dienstleistungen) von Frauen und LGBTQIA+ Personen in Südtirol und Katalonien im Lichte der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) Nr. 5 (Geschlechter-Gleichheit), 8 (menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum), 10 (weniger Ungleichheiten) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) sowie der drei universellen Grundsätze (Menschenrechtsbasierter Ansatz; „Niemand soll zurückgelassen werden“; Geschlechtergleichstellung und die Förderung der Selbstbestimmung der Frauen und Mädchen)?

Diese Frage wurde in die folgenden drei Unterfragen unterteilt:

1. Was sind die wichtigsten sozialen Faktoren, die die Intersektionalität von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit (und *Race*) bei der sozioökonomischen Teilhabe von Frauen und LGBTQIA+-Personen in Südtirol und Katalonien beeinflussen? Wie stehen sie in Beziehung zueinander, wie wirken sie und wie unterscheiden sie sich voneinander?
2. Was sind die Vor- und Nachteile der Südtiroler und katalanischen Lokalpolitik zu Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit, die sich auf die sozioökonomische Teilhabe auswirken? Sollten sie reformiert werden? Wenn ja, wie?
3. Wie kann die lokale Anwendung von Aufbau und Resilienzmaßnahmen oder anderen lokalen Maßnahmen und Instrumenten die sozioökonomische Teilhabe von Frauen und LGBTQIA+ Personen in einem Post-Pandemie-Szenario in Südtirol und Katalonien fördern, auch im Lichte der erwähnten SDGs (Nr. 5, 8, 10 und 16) und der drei universellen Prinzipien?

Um diese Fragen zu beantworten, wählte das InGEPaST-Projekt einen sozio-rechtlichen, angewandten, empirischen und explorativen Ansatz und eine qualitative Methode, die sich aus den unten aufgeführten Forschungsfragen ableitet. Durch die Anwendung und den Aufbau auf der rechtlichen Theorie der Intersektionalität (Crenshaw 1989 und 1991; Collins 1990) orientierte sich das Projekt an feministischen und queeren poststrukturalistischen und postmodernen Theorien. InGEPaST kombinierte einen qualitativen interpretativen Ansatz, der individuelle Wahrnehmungen sammelt und analysiert (Robson & McCartan 2016: 20, 24-25), mit einer qualitativen juristischen Methode, die die Anwendung von Rechtsinstrumenten (in InGEPaST: Gesetze, Politiken und lokale Aktionspläne) in bestimmten Bereichen der Gesellschaft untersucht (Dobinson & Johns 2014: 19-21).⁴

Für den ersten Teil der empirischen Forschung (April 2022-Januar 2023) wandte InGEPaST vor allem die qualitative Methode der teilstrukturierten Einzel- oder Gruppeninterviews an. Konkret wurden 43 Interviews geführt, 16 in Südtirol und 27 in Katalonien. Die Interviews wurden mit Personen geführt, die in zivilgesellschaftlichen Organisationen (Vereinen, Stiftungen usw.) arbeiten oder ehrenamtlich tätig sind, die sich mit feministischen und LGBTQIA+-Themen befassen und die ihrerseits der lokalen Bevölkerung und/oder Personen mit Migrationshintergrund helfen, sowohl in ländlichen als auch in städtischen Kontexten.

Der zweite Teil der Forschung (Dezember 2022-Oktober 2023), der sich auf die Bewertung der lokalen Gesetze und Politiken konzentrierte, umfasste zwei Phasen: eine empirische und eine analytische und

⁴ Weitere Einzelheiten zur Methodik finden Sie in dem Bericht "Deliverable D.1.2 (WP1) - Short report on fine-tuned methodology", doi: 10.5281/zenodo.6531565, <https://zenodo.org/record/6531565>.

dokumentarische Phase. Die erste fand zwischen Januar und März 2023 statt und basierte ebenfalls auf der Durchführung teilstrukturierter qualitativer Interviews, diesmal mit Experten und Expertinnen für lokale Politik im Bereich Geschlecht und Ethnizität in Südtirol (7 Interviews) und Katalonien (3 Interviews). Der zweite Teil bestand in der thematischen und inhaltlichen Erfassung und Analyse jener Gesetze, Politiken und Aktionspläne in Südtirol und Katalonien, die sich mit der sozioökonomischen Teilhabe, d.h. dem Zugang zu Arbeit, Bildung und öffentlichen und sozialen Dienstleistungen, von Frauen und LGBTQIA+ Personen befassen oder diese anderweitig beeinflussen.

Für die Auswahl der zu befragenden Personen wurde das nicht-probabilistische Prinzip (*purposive sampling*) angewendet (Robson & McCartan 2016: 279). Insbesondere wurde das Quotenkriterium verwendet (Robson & McCartan 2016: 280), um zu versuchen, eine hohe Anzahl von Organisationen von und für Frauen und LGBTQIA+ Personen in beiden Realitäten zu erreichen. Das Schneeballverfahren wurde ebenfalls angewandt (Robson & McCartan 2016: 281), da einige Personen, die im Rahmen des Quotenkriteriums befragt wurden, andere Organisationen für die Befragung angeben konnten, die ursprünglich nicht identifiziert worden waren.

Obwohl die Ergebnisse statistisch nicht repräsentativ sind, können sie dennoch einen Hinweis auf die tatsächlichen Erfahrungen von Frauen und LGBTQIA+ Personen beim Zugang zu Arbeit, Bildung und sozialen und öffentlichen Dienstleistungen in Südtirol und Katalonien geben.

2.1 Zivilgesellschaftliche Organisationen

Zur Auswahl und Kontaktaufnahme mit potenziellen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die befragt werden sollten, wurde ein Prozess der Identifizierung bzw. Kartierung von Organisationen von/für Frauen und LGBTQIA+-Personen durchgeführt, die in den Bereichen Unterstützung, Fürsprache, und Sensibilisierung für Geschlechterrechte tätig sind. Dabei wurde nicht nur der Schwerpunkt des Projekts (Intersektionalität von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit/*Race* und Zugang zu Beschäftigung, Bildung und sozialen und öffentlichen Dienstleistungen) berücksichtigt, sondern auch andere soziale Bedingungen (z. B. Alter, Klasse, Grad der *Agency*, Behinderung, städtische und ländliche Gegebenheiten) und externe Faktoren (Vorurteile, Geschlechterrollen, Religion, geschlechtsbezogene Gewalt).

Von diesen zivilgesellschaftlichen Organisationen wurden 26 Organisationen in Südtirol und 82 Organisationen in Katalonien ausgewählt und zu einem Interview oder einer Fokusgruppe eingeladen (siehe Tabelle 1).

Sowohl in Südtirol als auch in Katalonien basierte die Auswahl der einzuladenden Organisationen auf folgenden Kriterien: Ausgewogenheit zwischen Organisationen, die aus Frauen bestehen bzw. von Frauen geführt werden und Organisationen, die aus LGBTQIA+ Personen bestehen/von diesen geleitet werden; sowie Ausgewogenheit zwischen Organisationen, die sich an Frauen und lokalen LGBTQIA+ Personen (einschließlich Roma und Sinti) richten und Organisationen, die sich hauptsächlich an Frauen und LGBTQIA+ Personen mit Migrationshintergrund richten.

Die Interviews wurden in vier Sprachen (Katalanisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch) durchgeführt, entweder persönlich oder online, wobei die Befragten gefragt wurden, welche Art, Zeit und Sprache sie bevorzugten. Die Interviews dauerten im Durchschnitt jeweils eine Stunde.

Die Fokusgruppen konnten nicht wie ursprünglich geplant durchgeführt werden. Dies lag nicht nur an den zahlreichen Absagen, sondern auch an der fehlenden Zeit und der Schwierigkeit, die Verpflichtungen von 5-7 Organisationen zu koordinieren, zumal viele ausschließlich auf ehrenamtliche

Arbeit angewiesen sind. Selbst für ein einzelnes Interview dauerte es in einigen Fällen aufgrund verschiedener Verpflichtungen bis zu 5-6 Monate, bis ein Termin festgelegt und das Interview durchgeführt werden konnte. Außerdem waren einige Personen aufgrund des organisationsinternen horizontalen Ansatzes nur zu einem Gruppeninterview bereit.

Insgesamt führte ich 16 teilstrukturierte Einzel- oder Gruppeninterviews mit Organisationen der Zivilgesellschaft in Südtirol (13 Einzel- und 3 Gruppeninterviews) und 27 teilstrukturierte Einzel- oder Gruppeninterviews mit Organisationen der Zivilgesellschaft in Katalonien. Weitere Einzelheiten sind in Tabelle 1 angeführt.

	Südtirol	Barcelona und Provinz	Tarragona und Provinz	Girona und Provinz	Lleida/Lerida und Provinz	Katalanische Regionen
Einladungen	26	30	19	7	5	3
Interviews	16	11	7	3	3	3
Individuelle Interviews	13	10	6	2	2	1
Gruppen-Interviews	3	1	1	1	1	2
Gesamtzahl der Interviews in Katalonien	27					
Gesamtzahl der Interviews in Südtirol	16					
Summe der Einzelinterviews	34					
Summe der Gruppeninterviews	9					
Gesamtzahl der Interviews	43					

Tabelle 1: Anzahl der eingeladenen zivilgesellschaftlichen Organisationen und der befragten Personen, aufgeschlüsselt nach substaatlichen Einheiten, nach Provinzen (innerhalb Kataloniens) und nach Einzel- oder Gruppeninterviews

Von den 16 Organisationen aus Südtirol,⁵ die sich schließlich zu einer Befragung bereit erklärten, sind die meisten im städtischen Umfeld tätig, einige decken jedoch auch den ländlichen Raum ab (siehe Abbildung 1). Es ist anzumerken, dass eine Organisation darum bat, zweimal befragt zu werden, um zunächst einen Überblick und dann einen Einblick in ihre Arbeit im Kontakt mit den Nutzern und Nutzerinnen zu geben.

⁵ Zu den katalanischen Organisationen, siehe: „InGEPaST project (WP2) extra Deliverable “Gènere y etnicitat - Informe sobre els resultats del projecte InGEPaST a Catalunya“, doi: 10.5281/zenodo.8362693, <https://zenodo.org/record/8362693> (auf Katalanisch); oder „InGEPaST project (WP2) extra Deliverable “Género y etnicidad - Informe sobre los resultados del proyecto InGEPaST en Cataluña“, doi: 10.5281/zenodo.8362741, <https://zenodo.org/record/8362741> (auf Spanisch). Die vollständige Liste der identifizierten katalanischen Organisationen befindet sich unter: „InGEPaST project - List of women and LGBTQIA+ Civil Society Organizations (CSOs) Catalonia“, doi: 10.5281/zenodo.7907547, <https://zenodo.org/record/8013669>. Für Südtirol wurde keine solche Liste erstellt, da fast alle Organisationen zu einem Interview eingeladen wurden und dies die Pseudonymisierung der befragten Personen untergraben hätte können.

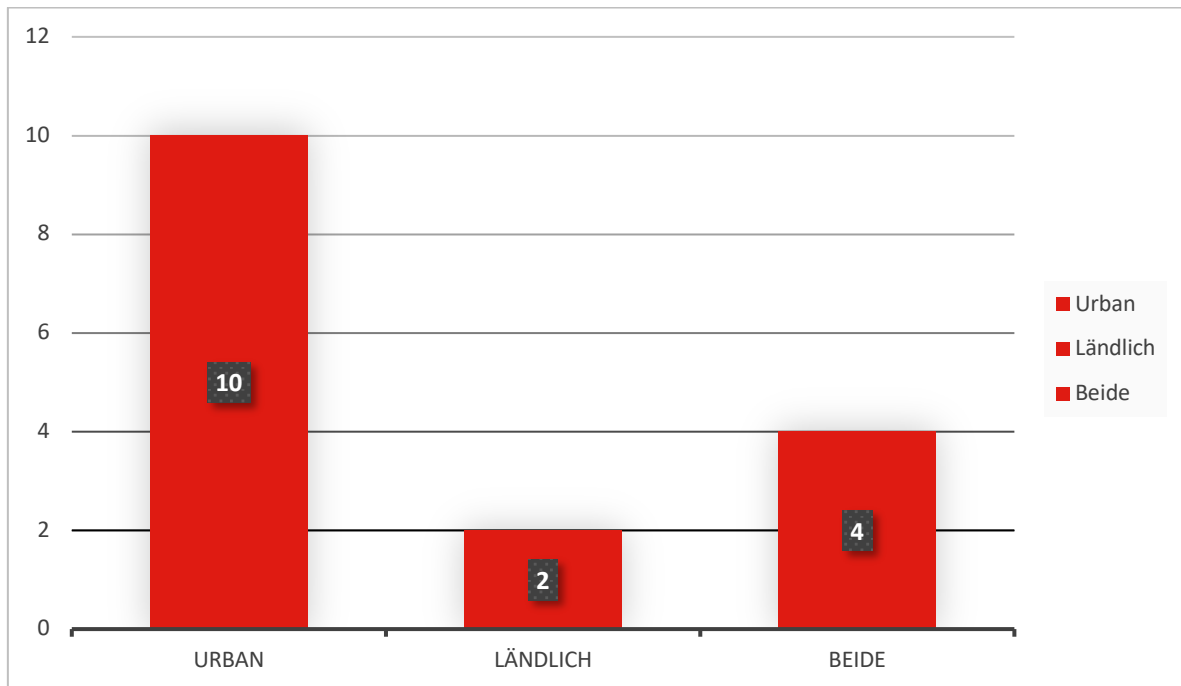


Abbildung 1: Geografische Reichweite der befragten Organisationen

Viele der Organisationen bieten Unterstützung an, einige leisten aber auch Aufklärungsarbeit (siehe Abbildung 2).

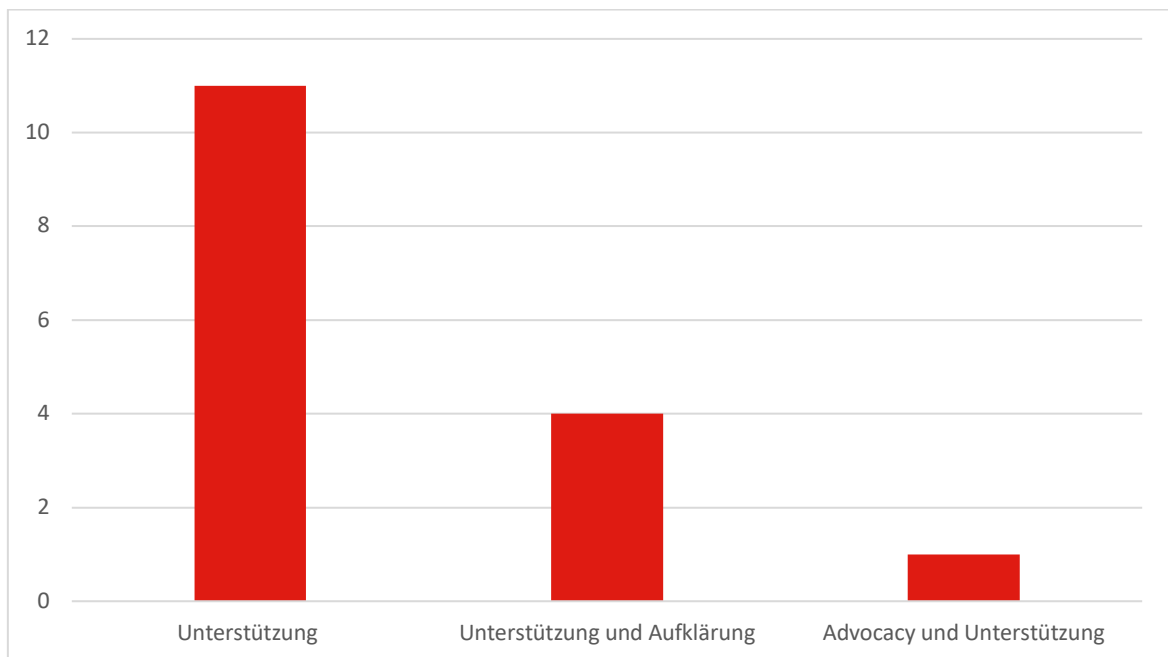


Abbildung 2: Tätigkeit der befragten Organisationen

Fast alle der befragten Organisationen erhalten irgendeine Form der Finanzierung.

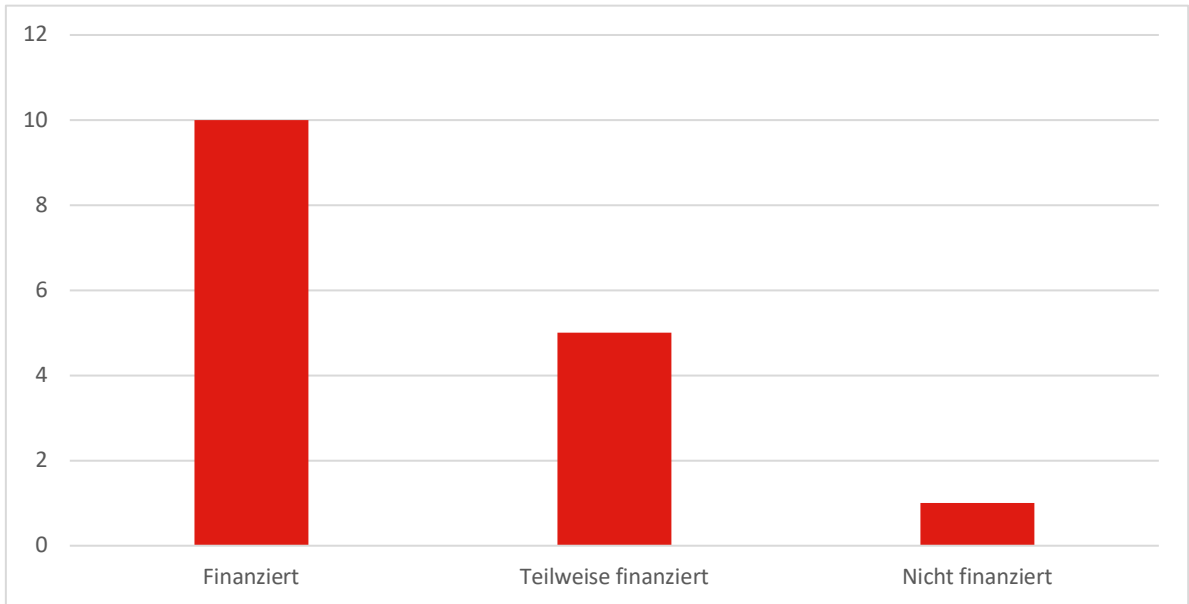


Abbildung 3: Finanzierungsformen der befragten Organisationen

Abbildung 4 schließlich zeigt die Hauptzielgruppe der befragten Organisationen.

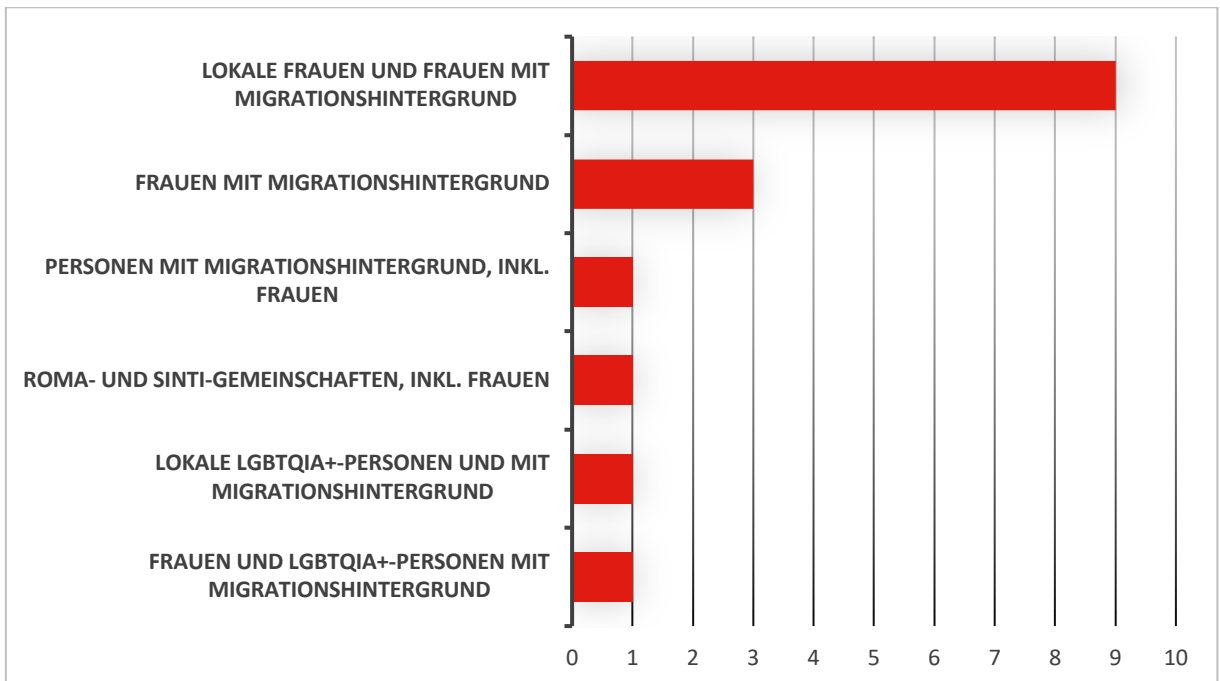


Abbildung 4: Zielgruppen der befragten Organisationen

2.2 Lokale Instrumente

Für den zweiten Teil der Untersuchung wurde erneut das Quotenkriterium (Robson & McCartan 2016: 280) verwendet, um zu versuchen, eine Vielzahl von Experten und Expertinnen für die Lokalpolitik zu erreichen, die Schlüsselpositionen in den öffentlichen Verwaltungsstellen innehatten oder noch innehaben, die für den Schutz der geschlechtlichen und kulturellen Vielfalt und die Förderung von Maßnahmen zur Chancengleichheit, Antidiskriminierung und sozialen Eingliederung auf regionaler Ebene in Katalonien und auf Provinz- und Gemeindeebene in Südtirol zuständig sind. Diese Asymmetrie ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass in Katalonien die Zuständigkeit für Genderfragen, Diversität und soziale Inklusion ausschließlich bei der Generalitat de Catalunya liegt, während sie in Südtirol sowohl auf Provinz- als auch auf Gemeindeebene verwaltet wird. Das Schneeballverfahren wurde auch insofern angewandt (Robson & McCartan 2016: 281), als dass einige der auf der Grundlage des Quotenkriteriums identifizierten Personen andere Personen für eine Befragung vorschlugen.

Eine Internetrecherche wurde durchgeführt, um die lokalen öffentlichen Verwaltungsstellen zu ermitteln, die, wie bereits erwähnt, in beiden substaatlichen Einheiten für den Schutz und die Förderung der geschlechtsspezifischen und kulturellen Vielfalt, der Chancengleichheit, der Antidiskriminierungspolitik und der sozialen Inklusion zuständig sind.

Auf der Grundlage dieser Recherche wurden 18 politische Experten*innen in Südtirol und 8 in Katalonien ermittelt.⁶

Auf der Grundlage dieser Auswahl wurden 13 Einladungen zur Durchführung der Interviews in Südtirol und 8 in Katalonien verschickt. Erstere richteten sich an sechs Beamte und Beamtinnen der vier bevölkerungsreichsten Gemeinden und sieben Personen, die auf Provinzebene beschäftigt sind. In Katalonien handelte es sich um aktuelle oder ehemalige Mitarbeiter*innen der Generalitat de Catalunya in den oben genannten Bereichen.

Die Politikexperten*innen, die in Südtirol nicht zu einem Interview eingeladen wurden, waren diejenigen, die sich ausschließlich oder hauptsächlich mit Kinder- und Bildungsfragen befassen und daher nicht über Fragen der Beschäftigung und des öffentlichen Dienstes berichten konnten.

	Katalonien	Südtirol - Landesebene	Südtirol - Gemeindeebene
Einladungen	8	7	6
Interviews	3	3	4
Gesamtzahl der Einladungen	21		
Gesamtzahl der Interviews	10		

Tabelle 2: Anzahl der Einladungen und Interviews mit Experten*innen für lokale Instrumente

Ich verwendete das nicht-probabilistische Prinzip und auch das Quotenkriterium, um lokale Gesetze, Strategien und Aktionspläne auszuwählen (Robson & McCartan 2016: 279-280). Ziel war es, drei Hauptquellen zu analysieren: derzeit geltende Gesetze auf Provinzebene (für Südtirol) oder auf regionaler Ebene (für Katalonien), die sich mit Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern, LGBTQIA+-Rechten, Migration und Integration, geschlechtsspezifischer Gewalt und Behinderung befassen; regionale, provinzielle oder kommunale Politiken, die Aktionspläne im Bereich

⁶ Diese Asymmetrie ist, wie erwähnt, auf die Notwendigkeit zurückzuführen, die kommunale Ebene in Südtirol einzubeziehen.

Chancengleichheit und soziale Eingliederung fördern; und lokale Konjunktur- und Resilienzpläne, d.h. die lokale Anwendung des europäischen Programms NextGenerationEU.⁷ Dies führte zur Identifizierung der in Tabelle 3 aufgeführten Instrumente.⁸

	Südtirol		Katalonien	
Sonderstatut	1	„Statuto Speciale per il Trentino-Alto Adige Sonderstatut für Trentino-Südtirol“ (1972)	1	„Estatut d'autonomia de Catalunya“ (ed. 2016)
Lokale Gesetze zur Chancengleichheit von Frauen und Männern	3	Landesgesetze - n. 5/2010; - n.11/2020; - n. 4/2021	3	- Katalanisches Dekret 65 von 2014; - Katalanisches Gesetz n. 17 von 2015; - Katalanisches Gesetz n. 19 von 2020
Lokale Gesetze zu LGBTQIA+-Rechten	0	-	1	Katalanisches Gesetz n. 11 von 2014
Lokale Gesetze zu Migration und Integration	1	Landesgesetz n. 12/2021	1	Katalanisches Gesetz n. 10 von 2010
Lokale Gesetze zu geschlechtsspezifischer Gewalt	1	Landesgesetz n. 13/2021	1	Katalanisches Gesetz n. 5 von 2008
Lokale Gesetze zu Behinderungen	1	Landesgesetz n. 7/2015	1	Katalanisches Gesetz n. 13 von 2014
Landespolitiken zur Förderung von Plänen oder Aktionen im Bereich der Chancengleichheit und sozialen Eingliederung	4	- „Richtlinien für eine geschlechtergerechte Sprache in der Südtiroler Landesverwaltung“; - „Zusammenleben in Südtirol - Wir vereinbaren Integration“ von 2016; - „Aequitas – Gleichstellungsaktionsplan Südtirol“ von 2023 - „Landessozialplan 2030“ von 2023	5 (nur regionale Ebene)	- „Igualtat de dones i homes a empreses i organitzacions. Guia pràctica per diagnosticar-la“ von 2017; - „I Pla d’acció de suport a les empreses destinat al foment de la igualtat de tracte i d’oportunitats de dones i homes en el treball“ del 2019 - „Actuacions pel pla Interdepartamental LGBTI 2019-2022“ von 2019;
	2	- „Aktionsplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2020-2024“ der Gemeinde Meran;		

⁷ Während Katalonien eine regionale Strategie für Erholung und Resilienz entwickelte, förderte Südtirol die Veröffentlichung mehrerer öffentlicher Aufforderungen im Rahmen des Nationalen Aufbau- und Resilienzplans (Piano Nazionale di Ripresa e Resilienza - PNRR), der die sechs Missionen von NextGenerationEU widerspiegelt. Für die Zwecke dieses Projekts habe ich nur eine dieser Aufforderungen analysiert, nämlich diejenige, die der Beschäftigungspolitik gewidmet war und benachteiligte Gruppen einschließlich Frauen einbezog: „Öffentlicher Aufruf Nr. 1 für die Durchführung des Programms zur Garantie der Beschäftigungsfähigkeit für Arbeitnehmende, das im Rahmen des Nationalen Aufbau- und Resilienzplanes („PNRR“) finanziert wird, Mission 5 „Eingliederung und Zusammenhalt“, Komponente 1 „Arbeitsmarktpolitik“, Reform 1.1 „Aktive Arbeitsmarktpolitik und Bildung“, finanziert von der Europäischen Union – Next Generation EU“.

⁸ Weitere Einzelheiten zur Inhaltsanalyse siehe „InGEPaST project (WP3) Deliverable D.3.1 Report on policies’ analysis“, doi: 10.5281/zenodo.8376417, <https://doi.org/10.5281/zenodo.8376417>.

		- „Fünfjahresplan der positiven Aktionen 2016 – 2020“ der Gemeinde Bozen		- „Pla integral del poble gitano a Catalunya 2017-2020“ del 2018 - „Pla de ciutadania i de les migracions 2017-2020“ von 2017
Kommunalpolitiken zur Förderung von Plänen oder Maßnahmen im Bereich Chancengleichheit und soziale Eingliederung	1	„Öffentlicher Aufruf Nr. 1 für die Durchführung des Programms zur Garantie der Beschäftigungsfähigkeit für Arbeitnehmende, das im Rahmen des Nationalen Aufbau- und Resilienzplans („PNRR“) finanziert wird, Mission 5 „Eingliederung und Zusammenhalt“, Komponente 1 „Arbeitsmarktpolitik“, Reform 1.1 „Aktive Arbeitsmarktpolitik und Bildung“, finanziert von der Europäischen Union – Next Generation EU“ von 2023	1	„Next Generation Catalonia“ von 2021

Tabelle 3: Anzahl und Verweise auf die analysierten Gesetze und Politiken in Südtirol und Katalonien

2.3 Ethische Aspekte der Forschung

Im Hinblick auf die Datenerhebung und ethische Fragen befasst sich das InGEPaST-Projekt mit (sozial konstruierten) Konzepten wie Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und "Race" sowie Erfahrungen äußerst sensibler Natur (z. B. geschlechtsbezogene Gewalt). Daher wurde während der gesamten Feldarbeit ein hohes Maß an Sensibilität für alle Umstände, die auftreten könnten, aufrechterhalten. An dem Projekt waren Personen beteiligt, die ihre persönlichen und sensiblen Daten zur Verfügung stellten und sich selbst sozial oder rechtlich als zugehörig zu einer dieser (fluiden und pluralen) Kategorien und/oder anderen (z. B. LGBTQIA+, mit Migrationshintergrund) identifizierten.

Daher habe ich eine reflektierte, respektvolle und bescheidene Haltung beibehalten, die den ethischen Grundsätzen meiner Institution, Eurac Research, entspricht.⁹

Darüber hinaus wurden die Teilnehmer*innen ordnungsgemäß über das Projekt informiert, d. h. über die Einzelheiten der Methode, die Forschungstechniken und die Präsentation der Ergebnisse sowie über den Schutz der Privatsphäre, den Datenschutz und die Verarbeitung solcher Daten gemäß der Verordnung (EU) 2016/679 (DSGVO), einschließlich der Anwendung von Artikel 9 über besondere Kategorien personenbezogener Daten (z. B. solche, die sich auf die ethnische Zugehörigkeit beziehen). Zu diesem Zweck wurden die unterzeichneten Einwilligungen der Teilnehmer*innen gesammelt und mit

⁹ [Eurac Research Core Ethics and Integrity Principles](#). Für weitere Details siehe „Deliverable D.1.2 (WP1) Short report on fine-tuned methodology“, doi: 10.5281/zenodo.6531565, <https://zenodo.org/record/6531565>.

einem Zahlencode in Form eines Pseudonyms versehen, der in einem verschlüsselten Ordner gespeichert wurde, auf den nur befugte Projektbeteiligte zugreifen können.¹⁰

3 Datenanalyse

3.1 Analyse von Primärdaten aus Gesprächen mit Organisationen der Zivilgesellschaft

Die qualitative thematische Analyse von Primärdaten (Robson & McCartan 2016: 461) wurde verwendet, um zu bewerten, wie verschiedene soziale Bedingungen und externe Faktoren mit der Intersektionalität von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit korrelieren.

Während die unabhängige Variable der Studie die Intersektionalität von Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit (und/oder *Race*), die sozioökonomische Teilhabe (in Bezug auf den Zugang zu Beschäftigung, Bildung und sozialen und öffentlichen Dienstleistungen) von Frauen und LGBTQIA+ Personen ist, stellen soziale Bedingungen und zusätzliche externe Faktoren, die einen Einfluss auf diese Bereiche haben, die abhängigen Variablen dar. Daher wurde für den Datenkodierungsprozess ein deduktiver, aber offener Ansatz angewandt, der als Grundlage die in den Fragerastern für die Interviews enthaltenen Variablen verwendet und gleichzeitig die Möglichkeit offen lässt, auch andere wiederkehrende Punkte als Codes zu verwenden.

Die Fragebögen für die Interviews mit den Organisationen der Zivilgesellschaft waren in vier Hauptabschnitte unterteilt: 1) Beschäftigung, 2) Bildung, 3) öffentliche und soziale Dienste, 4) zusätzliche soziale Bedingungen und externe Faktoren. Die Raster enthielten dieselben Fragen mit leichten Unterschieden je nach der Zielgruppe der befragten Organisation, d.h. ob es sich um eine Organisation von/für lokale Frauen oder LGBTQIA+ Personen oder Frauen oder LGBTQIA+ Personen mit Migrationshintergrund handelte. Diese vier sozial konstruierten Analysekatoren wurden in Anlehnung an McCalls (2005: 1784-85) „Zwischen-Kategorien“-Ansatz identifiziert und verwendet, der soziale Kategorien kritisch und nur insoweit verwendet, als sie Vergleiche ermöglichen und untersuchen, ob und wie Ungleichheiten zwischen und über (soziale) Gruppen hinweg bestehen.¹¹

Der Begriff „lokal“ bezieht sich auf Frauen und LGBTQIA+ Personen, die seit langem die italienische oder spanische Staatsbürgerschaft besitzen, unabhängig von ihrer Muttersprache. Ich habe die Situation von Roma- und Sinti-Frauen und LGBTQIA+-Personen entsprechend ihrem rechtlichen Status behandelt, d.h. ich habe sie der Kategorie „lokal“ oder „mit Migrationshintergrund“ zugeordnet. In den Bereichen Arbeit und Bildung wurde ein spezieller Code für Frauen und LGBTQIA+-Personen der so genannten „zweiten“ Generation erstellt, d.h. für Personen, die in Südtirol oder Katalonien geboren und/oder aufgewachsen sind, deren Eltern aber in einem anderen Land als Italien oder Spanien geboren oder aufgewachsen sind.

Im Abschnitt über den Zugang zu Arbeit wurden Fragen zu potenziellen Problemen beim Zugang zu Arbeit, zu individuellen oder wiederkehrenden Problemen und zu Fällen von Diskriminierung am Arbeitsplatz gestellt. Eine zusätzliche Variable, die sich herauskristallisierte, war die Tatsache, dass man eine transsexuelle Person ist und wie sich dies auf das Arbeitsleben auswirkt.

¹⁰ Weitere Details unter „Deliverable D.1.1 (WP1) Research Data Management Plan“, doi: 10.5281/zenodo.6531621, <https://zenodo.org/record/6531621>.

¹¹ Weitere Details unter „Deliverable D.1.2 (WP1) Short report on fine-tuned methodology“, doi: 10.5281/zenodo.6531565, <https://zenodo.org/record/6531565>.

Im Abschnitt über den Zugang zu Bildung wurde gefragt, ob es Probleme beim Zugang zu Studien in verschiedenen Bildungseinrichtungen (Schulen, Universitäten) oder Ausbildungsgängen gibt, ob es diskriminierende Episoden und/oder Praktiken im schulischen oder universitären Kontext gibt und ob es Schulen oder Schulprogramme gibt, die für Frauen und LGBTQIA+-Personen besser geeignet sind als andere. In diesem Fall ergaben sich weitere Codes zu den verschiedenen Schultypen (in Bezug auf den Grad und die Art der Finanzierung), der (negativen oder positiven) Rolle des Lehrpersonals und der Situation von Trans-Schülern und -Schülerinnen.

Im Abschnitt über den Zugang zu sozialen und öffentlichen Dienstleistungen¹² konzentrierten sich die Fragen auf drei Hauptdienstleistungen: Gesundheitsversorgung, Wohnen und Verkehr. Sowohl für lokale Frauen als auch für Frauen mit Migrationshintergrund wurden Codes zu anderen Dienstleistungen und Kinderbetreuungsdiensten hinzugefügt.

Die ursprünglich ermittelten sozialen Faktoren (*social drivers*), die schließlich zu Codes wurden, sind: Alter, Agency, soziale Klasse, Sprachen (aktive und passive Kenntnisse), Herkunft und städtische/ländliche Gegebenheiten. Darüber hinaus haben sich während der Forschung folgende soziale Bedingungen (und Codes) herauskristallisiert: rechtlicher Status, Bildungsniveau, Gesundheitsfragen und Drogenkonsum. Alle diese Faktoren wurden den sozialen Bedingungen zugeordnet, weil sie die persönliche Situation von Frauen und LGBTQIA+-Personen beschreiben, die während des Zeitraums, in dem das Interview durchgeführt wurde, die Zielgruppe der befragten Organisationen waren, und weil sie den Zugang zu Arbeit, Bildung und sozialen und öffentlichen Dienstleistungen beeinflussen können. Alle diese sozialen Bedingungen können in diesen Kontexten eine positive oder negative Rolle spielen.

Als externe Faktoren wurden jene Elemente und Ursachen identifiziert, die einen externen Einfluss ausüben können oder die direkt oder indirekt die Zielpersonen der befragten Organisationen in ihrem Zugang zu Arbeit, Bildung und sozialen und öffentlichen Dienstleistungen beeinflussen, wobei der Schwerpunkt auf der Rolle folgender Faktoren lag: Vorurteile, Stereotypen und Rassismus mit einer Unterscheidung zwischen Sexismus, Behindertenfeindlichkeit und Heteronormativität (später kamen noch Antiziganismus und Transphobie hinzu); Religion; Organisationen, Schulen, Universitäten und öffentliche Einrichtungen einschließlich staatlicher Stellen wie Polizei, Justiz, öffentliche Verwaltung, kommunale Einrichtungen sowie staatliche und lokale Gesetze und Politiken; Herkunftsfamilie und informelle Netzwerke (z.B. Freundschaften und Nachbarschaften); Sensibilisierung und Berührungspunkte (im Sinne von Vorbildern, z.B. Frauen, die in Berufen arbeiten, die traditionell von Männern ausgeübt werden); soziale Medien für die Arbeitssuche oder den Zugang zu Bildung, Ausbildung oder Dienstleistungen; geschlechtsspezifische Gewalt in ihren verschiedenen Dimensionen (häusliche, körperliche, wirtschaftliche, psychologische, sexuelle Gewalt, Zeugenschaft, Ehre, Stalking),¹³ einschließlich Hass im Netz. Weiters untersucht wurde die Rolle der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie von Trennung/Scheidung für lokale Frauen und Frauen mit Migrationshintergrund, und die Rolle von sozialer Unterstützung, Ausbeutung und Menschenhandel für Frauen mit Migrationshintergrund. Auch diese Faktoren können negative oder positive Auswirkungen haben.

Es wurde beschlossen, für die vier Kategorien die gleichen Codes zu verwenden, allerdings nur, wenn sie relevant sind. Die Verwendung derselben Codes für die vier Kategorien ermöglicht es, Vergleiche durchzuführen. Dies ist besonders wichtig, um die Relevanz eines Codes zwischen den Kategorien zu verstehen (z. B. die Rolle der geschlechtsspezifischen Gewalt in den verschiedenen Kategorien).

Tabelle 4 zeigt die kodierten Daten erstens mit der Angabe der Anzahl der Codes für Überschneidungen mit den oben erwähnten sozialen Bedingungen und externen Faktoren in den Interviews (Dateien) und zweitens die Anzahl der kodierten Sätze oder Absätze (Referenzen) für Südtirol. Da die Hauptsprache

¹² Öffentliche und soziale Dienstleistungen beziehen sich auf die Dienstleistungen, die erforderlich sind, um die Bedürfnisse der Gemeinschaften zu erfüllen. Treccani, "Servizi pubblici", <https://www.treccani.it/enciclopedia/servizi-pubblici>.

¹³ Weitere Details siehe unter "Was ist Gewalt gegen Frauen", <https://www.casadelledonnebz.it/node/55>.

des Projekts Englisch ist, wurden die verschiedenen Codes für Frauen und LGBTQIA+ Personen mit Migrationshintergrund als „MigrWomen“ und „MigrLGBT“ gekennzeichnet, um den Text übersichtlich zu halten und weil sich die Codes zwischen den Kategorien wiederholen. Aus demselben Grund wurden Codes, die sich auf die Situation von LGBTQIA+ Personen beziehen, zu „LGBT“ abgekürzt, was aber keineswegs bedeutet, dass die Situation von intersexuellen, asexuellen, queeren, „gender diverse“ und „questioning“ Personen ignoriert wurde.

Name	<i>Files</i>	<i>References</i>
MigrWomenWork_ST	14	565
MigrWomenServ_ST	13	374
MigrWomenEdu_ST	10	153
MigrLGBTWork_ST	3	41
MigrLGBTServ_ST	3	25
MigrLGBTEdu_ST	1	5
LocalWomenWork_ST	11	311
LocalWomenServ_ST	10	165
LocalWomenEdu_ST	7	41
LocalLGBTWork_ST	2	47
LocalLGBTServ_ST	2	18
LocalLGBTEdu_ST	2	28

Tabelle 4: Häufigkeit der Codes in den Interviews (*Files*) und Anzahl der codierten Sätze oder Absätze (*References*) in jeder sozialen Kategorie für Südtirol.

3.2 Die Analyse von Primär- und Sekundärdaten zu lokalen Instrumenten

Die Interviews mit den Experten*innen für Lokalpolitik wurden in zwei Phasen thematisch analysiert. Für den ersten Kodierungsprozess wurde ein deduktiver, aber offener Ansatz verwendet, bei dem die in den Fragerastern der teilstrukturierten Interviews identifizierten Variablen verwendet wurden. Ziel dieser Interviews war es, die Experten*innen für Lokalpolitik, die auch für die Umsetzung von Gesetzen, Politiken und Aktionsplänen verantwortlich sind, nach den Vor- und Nachteilen dieser Instrumente zu befragen und, falls sie dies für notwendig hielten, anzugeben, ob und wie sie reformiert werden sollten.

Daher wurde zum einen eine thematische Analyse mit Hilfe der Software NVivo durchgeführt, und zum anderen wurde für einige der dadurch zugewiesenen Codes (d. h. Vorteile, Nachteile und notwendige Reformen) eine weitere thematische Analyse ohne die Verwendung der Software durchgeführt, indem die Meinungen der befragten Personen geclustert und die spezifischen Vor- und Nachteile ermittelt wurden.

Darüber hinaus wurde mit NVivo eine Inhaltsanalyse der oben genannten Gesetze, Politiken und Aktionspläne durchgeführt. Die Kategorien für diese Analyse wurden zunächst auf der Grundlage dieser Texte entwickelt und als Codes erstellt. Daraufhin wurden die Codes an Textproben getestet und ihre Zuverlässigkeit bewertet. Schließlich wurde die Analyse durchgeführt, indem die Häufigkeit der Codes in drei spezifischen Kategorien berechnet wurde, um zu beurteilen, ob diese Gesetze und Politiken diese

enthalten oder nicht. Diese Analyse half dabei, Lücken in diesen Gesetzen und Politiken zu identifizieren, und um Möglichkeiten zu identifizieren, wie sie die sozioökonomische Teilhabe von Frauen und LGBTQIA+-Personen fördern sollten.¹⁴

4 Ergebnisse in Südtirol

4.1 Die Ergebnisse der ersten Forschungsphase

Die Tabellen in den folgenden Abschnitten zeigen, wie sich die Schnittstelle zwischen Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit, die für in Südtirol lebende Frauen und LGBTQIA+-Personen unabhängig von ihrem rechtlichen Status eine alltägliche Realität ist, zusätzlich mit sozialen Bedingungen und den zuvor genannten externen Faktoren in Bezug auf den Zugang zu Arbeit, Bildung sowie sozialen und öffentlichen Dienstleistungen überschneidet.

Zur Visualisierung dieser Schnittpunkte wurde die Funktion „Matrix-Coding-Abfrage“ der NVivo-Software verwendet. Wenn also die Zahl höher ist und die Farbe rot oder rötlich ist, gibt es mehr Überschneidungen bei den Codes. Dies bedeutet, dass diese Bedingungen und Faktoren den größten Einfluss auf jede Dimension haben.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich um eine explorative Studie und diese Ergebnisse sind indikativ und nicht repräsentativ. Es ist jedoch möglich, Trends und Hinweise auf die Hindernisse und Arten der Diskriminierung aufzuzeigen, mit denen Frauen und LGBTQIA+-Personen beim Zugang zu Arbeit, Bildung und der Nutzung sozialer und öffentlicher Dienste konfrontiert sind.

Darüber hinaus weist diese Analyse einige Einschränkungen auf. Erstens gibt es relativ wenige Daten zu LGBTQIA+-Personen. Dies ist auf eine gewisse Unsichtbarkeit der queeren Realität in Südtirol sowie auf die Tabus und Probleme zurückzuführen, mit denen LGBTQIA+-Personen täglich konfrontiert sind. Dies führt zu einem Mangel an Daten für die Organisationen, die sich der Bereitstellung von Hilfe oder der Sensibilisierung widmen. Gleiches gilt für LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund.

Zweitens sind die Daten zu Ableismus begrenzt, da die Zahl der befragten zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich mit Frauen oder LGBTQIA+-Personen mit Behinderungen befassen, geringer ist als bei anderen, beispielsweise jenen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich mit geschlechtsspezifischer Gewalt befassen.

Schließlich wurden in einigen Fällen einige Codes verallgemeinert, insbesondere solche, die sich mit verschiedenen Arten von Diskriminierung befassen. Dies lag an der Notwendigkeit, die Wahrnehmungen der befragten Personen zu gruppieren.

Die unten dargestellten Ergebnisse sind, wie oben erläutert, nach Themen (Beschäftigung, Bildung, Dienstleistungen) und für jede (sozial konstruierte) Kategorie gegliedert, d.h.: lokale Frauen, Frauen mit Migrationshintergrund, lokale LGBTQIA+-Personen und LGBTQIA+-Frauen mit Migrationshintergrund.

¹⁴ Weitere Details unter „InGEPaST project (WP3) Deliverable D.3.1 Report on policies' analysis“, doi: 10.5281/zenodo.8376417, <https://doi.org/10.5281/zenodo.8376417>.

4.1.1 Arbeit

LocalWomenWork_ST	Zugang zum Arbeitsmarkt	Probleme am Arbeitsplatz
Alter	17	4
Agency	19	3
Klasse	15	1
Gesundheitsprobleme	2	0
Sprachen	7	0
Bildungsniveau	7	0
Herkunft	3	0
ländlich-städtisch	5	3
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	19	11
Vorurteile-Stereotypen	17	13
Ableismus	7	0
Antiziganismus	2	2
Geschlechterrollen	15	10
Sexismus	17	15
Religion	2	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	14	3
Rolle Sensibilisierung	2	0
Rolle der Herkunftsfamilie	2	0
Rolle der informellen Netzwerke	2	0
Rolle der Institutionen	16	5
Rolle der Referenten*innen	0	0
Rolle der Schulen-Universitäten	1	0
Trennung-Scheidung	2	0
soziale Medien	3	1
geschlechtsspezifische Gewalt	28	12

Tabelle 5: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren lokale Frauen in Südtirol im Beschäftigungssektor beeinflussen

Lokale Frauen haben größere Schwierigkeiten in der Phase der Jobsuche als dann am Arbeitsplatz. Der numerisch bedeutendste Faktor am Arbeitsplatz ist die geschlechtsspezifische Gewalt. Dies ist unter anderem auf die große Zahl der befragten zivilgesellschaftlichen Organisationen zurückzuführen ist, die sich mit Opfern geschlechtsspezifischer Gewalt befassen (4 von 16; d.h. 25%). Es weist jedoch auf eine weitere Achse intersektionaler Diskriminierung hin: Frauen, die Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt sind und Arbeit suchen. Die Notwendigkeit, Beruf und Familie zu vereinbaren, überwiegt bei ihrer Jobsuche im Vergleich zu denen, die bereits berufstätig sind. Darüber hinaus besteht bei Frauen höheren Alters auch eine digitale Lücke aufgrund des Alters und/oder einer längeren Abwesenheit vom Arbeitsmarkt aufgrund von Elternzeit. Weitere Schlüsselfaktoren sind Vorurteile, Stereotype und insbesondere Sexismus und die Rollenverteilung innerhalb der Familie. Agency, Alter und Klasse sind die wichtigsten sozialen Faktoren bei der Arbeitssuche für Frauen.

Diese Auszüge aus den Interviews dienen der Veranschaulichung:

“(…) anche una donna [vittima di violenza] che nasce qua, al momento che vive qua e che ha i famosi 5 anni (...) di residenza (...) ma comunque che ci sia un supporto anche che le permetta di reinserirsi [dopo

la violenza], ma veramente al momento trovare casa è un'impresa titanica e trovare un lavoro per le donne in questo da sempre è un problema, nel senso che soprattutto le donne che hanno figli. (...) Quindi quali sono i lavori? Quelli un po' più veloci che trovi con un po' più facilità? Sono i lavori a bassa soglia e i lavori che economicamente non è che ti permettono proprio di vivere [dignitosamente]" (Interview OSC¹⁵ 15)

"(...) sono spesso donne che hanno bambini piccoli ancora, per cui sono ancora a casa, in parte non hanno lavoro perché non hanno mai lavorato e non hanno imparato tanto da poter trovar lavoro in parte perché hanno lasciato il lavoro, perché sono nati i bambini lì. I problemi sono grossi, eh, perché se una non ha un po' di esperienza lavorativa e ha quarant'anni, eh, diventa difficile" (Interview ZO 23)

"(...) aber es gibt [lokale] Frauen, auch noch 40-Jährige, [die] haben noch nicht so viel zu tun gehabt mit dem Computer. Mit dem Handy, das geht schon. Aber (...) sie wissen oft nicht, wie man einen Brief schreibt oder eine E-Mail" (Interview ZO 35)

¹⁵ ZO ist die Abkürzung für zivilgesellschaftliche Organisation.

MigrWomenWork_ST	Zweite Generation	Zugang zum Arbeitsmarkt	Probleme am Arbeitsplatz
Alter	4	15	1
Agency	4	30	5
Klasse	1	12	4
Gesundheitsprobleme	0	1	0
Sprachen	4	40	4
Rechtsstatus	0	8	1
Bildungsniveau	0	15	2
Herkunft	7	22	4
ländlich-städtisch	0	4	1
Episoden der Arbeitsausbeutung	0	8	10
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	0	29	8
Menschenhandel	1	6	1
Vorurteile-Stereotypen	9	31	14
Ableismus	0	1	1
Antiziganismus	0	0	0
Geschlechterrollen	9	14	8
Sexismus	2	23	2
Religion	1	22	6
Vorurteile-Stereotypen	3	8	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	0	26	5
Rolle Sensibilisierung	0	4	0
Rolle der Herkunftsfamilie	6	2	1
Rolle der informellen Netzwerke	0	6	1
Rolle der Institutionen	1	30	4
Rolle der Schulen-Universitäten	0	3	1
soziale Medien	0	3	1
geschlechtsspezifische Gewalt	8	41	7

Tabelle 6: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren Frauen mit Migrationshintergrund im Beschäftigungssektor in Südtirol beeinflussen

Auch bei Frauen mit Migrationshintergrund scheint geschlechtsspezifische Gewalt ein sehr wichtiger Faktor zu sein, was unter anderem auf die hohe Zahl der befragten zivilgesellschaftlichen Organisationen zurückzuführen ist, die sich damit befassen. Dennoch bleibt es ein nicht zu unterschätzender Faktor.¹⁶ Darüber hinaus haben mangelnden Sprachkenntnisse (Deutsch und Italienisch), die Rolle von Vorurteilen und rassistischen Vorfällen, ihre Agency und ihre Sorgen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einen starken Einfluss auf ihren Zugang zum Arbeitsmarkt.

¹⁶ Siehe hierzu auch die Veröffentlichung von Della Rocca und Zinn (2021) und von Della Rocca (2023).

Am Arbeitsplatz überwiegen Faktoren wie Vorurteile und die befragten Personen berichten von vielen Vorfällen von Rassismus, schlechte Behandlung aufgrund ihrer Hautfarbe. Die befragten ZO berichten, dass Frauen sich Sorgen um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf machen; das körperliche Erscheinungsbild von Frauen, einschließlich ihrer Kleidung, spielt eine wichtige Rolle, und häufig werden Episoden von Ausbeutung bei der Arbeit genannt.

Was Frauen der zweiten Generation betrifft, haben drei Faktoren den größten Einfluss im Bereich Arbeit: Vorurteile und rassistische Episoden; ihr körperliches Erscheinungsbild, einschließlich der Art und Weise, wie ihre Kleidung wahrgenommen wird; und geschlechtsspezifische Gewalt, oft in Form von Zwangsehen in anderen Ländern oder in Form einer Beschränkung ihres Handlungsspielraums auf die familiäre Sphäre.

Dies lässt sich in den Aussagen der befragten Personen beobachten:

“(…) dalle donne musulmane (...) che portano il velo, [ci] viene continuamente riportato il fatto di non riuscire ad accedere a determinati lavori per una discriminazione, [perché] (...) portano il velo (...) diciamo la discriminante, non è locale o no, nel senso che la donna col velo può anche essere bolzanina, ma diciamo, la discriminante è proprio il velo. Non è l’origine, ma il fatto che una persona abbia il velo” (Interview ZO 6)

“(…) un fenomeno tra virgolette nuovo che poi nuovo non è, ma sta emergendo, tanto che è quello dei matrimoni combinati, ok, o forzati. Le seconde generazioni, quindi sono ragazze prevalentemente, eh, appena appena maggiorenni o lì sulla soglia 18-17-18 anni che appunto hanno frequentato la scuola in Italia, quindi, sono anche ben inserite nel contesto (...). Sono ragazze molto controllate e dopodiché appunto compare la proposta di matrimonio e il famoso viaggio estivo nel paese d’origine, dove le ragazze tornano sposate, se tornano (...). Abbiamo a che fare anche con delle situazioni potenzialmente molto pericolose, dove in gioco è la vita stessa delle ragazze. (...) Ma anche ci sono casi di violenza domestica, eh, di giovani, di giovani ragazze che sono comunque entrate in relazione di coppia già con degli uomini violenti” (Interview ZO 9)

“(…) [für diese Frauen, die Gewalt erleben] um ein eigenständiges Leben aufzubauen, und das geht nicht ohne die Sprachen zu lernen, die wir hier sprechen in Südtirol, und ohne Arbeit. (...) also die meisten Frauen sind sehr motiviert, aber manchmal ist es das wirklich, dass die Kultur so extrem einschränkend ist und die Frauen sich gar nicht lösen von der Kultur, wo sie herkommen, wo sie eh nicht arbeiten dürfen und schon gar keine Sprache lernen dürfen. Da sind wir wirklich manchmal machtlos. Wir hatten in letzter Zeit einige Fälle” (Interview ZO 12)

“La parte lavorativa è uno degli obiettivi importanti (...) ma in questo momento un obiettivo molto difficile da raggiungere (...) va tutto di pari passo nel momento in cui c'è difficoltà a iscrivere il bambino in una qualsiasi cooperativa che te lo tenga. Ovviamente io mamma da sola sul territorio non riesco a trovar lavoro o riesco a trovare dei lavori, come ad esempio le donne delle pulizie negli alberghi, ma poi abbiamo il problema che il sabato, la domenica chi me lo tiene mio figlio se io non ho nessuno?” (Interview ZO 13)

“(…) una cosa molto grave di una (...) ditta molto grossa (...) dove addirittura qualche impiegato di questa ditta chiede dei soldi sottobanco (...) [per] candidarsi e [le si] dice: ‘se tu paghi 500€, domani al lavoro’ (...) e nessuno ha mai denunciato questa ditta finora (...)” (Interview ZO 22)

“(…) comunque chi ha la pelle nera soffre di razzismo, degli attacchi. Poi ho visto anche delle persone che ehm c'è proprio sfruttamento del lavoro. Quindi ehm, orari con più ore e con degli stipendi proprio minimi (...). Perché poi il problema è che queste agenzie che offrono questi lavori di pulizie fanno sempre i contratti part-time, quindi, possono aumentare e abbassare le ore perché magari sono assunte per un minimo di ore, si può giocare e poi (...) lo stipendio è basso e poi sempre con contratti di tre mesi,

sei mesi. Insomma, non vengono mai, diciamo, poi non diventano mai contratti indeterminati”
(Interview ZO 22)

LocalLGBTWork_ST	Zugang zum Arbeitsmarkt	Probleme am Arbeitsplatz	Transpersonen und Arbeit
Alter	4	0	2
Agency	0	1	0
Klasse	1	0	0
Gesundheitsprobleme	0	0	0
Sprachen	2	0	3
Bildungsniveau	0	0	0
Herkunft	2	0	1
ländlich-städtisch	0	1	0
Vorurteile-Stereotypen	3	5	3
Ableismus	1	1	0
Antiziganismus	0	0	0
Aussehen	2	0	2
Heteronormativität	2	3	2
Transphobie	1	0	1
Religion	0	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	0	0	0
Rolle Sensibilisierung	0	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	0	0	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	0	0
Rolle der Institutionen	1	1	1
Rolle der Referenten*innen	0	0	0
Rolle der Schulen- Universitäten	0	0	0
soziale Medien	0	0	0
Gewalt gegen LGBTQIA+	0	0	1

Tabelle 7: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren lokale LGBTQIA+-Personen im Beschäftigungssektor Südtirol beeinflussen

Wie oben erwähnt, sind Daten zu LGBTQIA+-Personen in Südtirol leider rar. Auf jeden Fall ist zu beobachten, dass Vorurteile, Stereotypen und Heteronormativität Auswirkungen auf die Teilnahme von Trans-Personen am Arbeitsplatz haben. Bei der Arbeitssuche spielen Alter, Vorurteile, Stereotypen und das Bildungsniveau, einschließlich der gesprochenen Sprachen, eine große Rolle.

Diese Auszüge aus den Interviews dienen der Veranschaulichung:

“(…) tutte le persone di genere non binario (…) che hanno un’azione di genere non conforme (…) fanno (…) la scelta che con noi [associazione] vivono la loro identità. Però poi al lavoro si fanno chiamare col nome assegnato alla nascita e riducono un po’, come dire, normalizzano un po’, alcune dimensioni

dell'abbigliamento, in modo tale da avere meno difficoltà, è una scelta che loro fanno, però è una scelta perché (...) si trovano anche in difficoltà, a spiegare che non sono neanche trans come nella mente delle persone (...) [è un meccanismo] di adattamento, perché devono, eh, devono pur vivere" (Interview ZO 1).

"(...) le dicevo anche sulla situazione delle donne trans insomma, sì, insomma una persona che conosciamo ci ha messo un anno e mezzo prima di trovare un lavoro. Ecco, quindi, la discriminazione c'è, tanti posti hanno detto di no" (Interview ZO 6)

MigrLGBTWork_ST	Zweite Generation	Zugang zum Arbeitsmarkt	Probleme am Arbeitsplatz	Transpersonen und Arbeit
Alter	0	3	0	1
Agency	0	1	0	1
Klasse	0	1	0	1
Gesundheitsprobleme	0	1	0	0
Sprachen	0	4	1	2
Rechtsstatus	0	5	1	3
Bildungsniveau	0	0	0	0
Herkunft	0	4	0	0
Vorurteile-Stereotypen	0	1	0	0
Ableismus	0	1	0	0
Aussehen	0	0	0	0
Heteronormativität	0	1	0	1
Religion	0	0	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	0	1	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	1	0	1	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	1	0	0
Rolle der Institutionen	0	1	0	0
Gewalt gegen LGBTQIA+	1	1	1	0

Tabelle 8: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund im Beschäftigungssektor in Südtirol beeinflussen

Bei LGBTQIA+ Personen mit Migrationshintergrund spielen der rechtliche Status, die Herkunft und die gesprochenen Sprachen die wichtigste Rolle beim Zugang zum Arbeitsmarkt. Besonders deutlich wird dies bei Trans-Personen, bei denen ihre Transgender-Identität ein übergeordneter Faktor ist.

Dieser Auszüge aus den Interviews verdeutlichen dies:

“(…) perché trans, che poi parli due lingue aumenti la tua probabilità di trovare lavoro (…) poi dipende come sei, dipende che documenti hai, essere trans e italiano è un conto, se sei trans migrato un altro conto (…) però grava di più l’identità trans” (Interview ZO 1).

“E di paesi diversi. Io ho lavorato con un paio di persone che erano curde (...). Posso dire comune tra tutti i casi che ho visto, erano un paio di punti. Il primo che queste persone sono trattate così male (...) devono avere prima di tutto un aiuto. Una persona o un'associazione che li aiuta a capire esattamente cosa sta succedendo col loro corpo, perché sono diversi perché si sentono così diversi. E il secondo punto che ho visto che (...) hanno zero self confidence, proprio zero. Non hanno fiducia in loro stessi, negli altri, nella Comunità, la società” (Interview ZO 34)

4.1.2 Bildung

LocalWomenEdu_ST	Zugang zu Schulen, Universitäten, Ausbildung	Probleme in Schule, Universität, Ausbildung	Rolle der Lehrkräfte	Schultypen
Alter	2	2	0	0
Agency	1	1	0	1
Klasse	1	0	0	0
Gesundheitsprobleme	0	0	0	0
Sprachen	0	0	0	0
Bildungsniveau	1	0	0	0
Herkunft	0	0	0	0
ländlich-städtisch	0	0	0	0
Vorurteile-Stereotypen	1	4	1	3
Ableismus	0	0	0	0
Antiziganismus	1	2	1	1
Sexismus	1	3	0	2
Geschlechterrollen	0	0	0	0
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	0	1	0	1
Rolle Sensibilisierung	0	0	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	0	0	0	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	0	0	0
Rolle der Institutionen	1	0	0	0
Rolle der Referenten*innen	0	0	0	0
Rolle der Schulen-Universitäten	0	3	0	1
Trennung-Scheidung	0	0	0	0
geschlechtsspezifische Gewalt	1	3	0	1

Tabelle 9: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren lokale Frauen in Südtirol im Bildungsbereich beeinflussen

Im Bildungsbereich sind bei den lokalen Frauen keine größeren Probleme zu beobachten. Da die Daten zu dieser sozialen Kategorie umfangreich sind, deutet dies auf einen positiven Trend hin, d.h. dass junge weibliche Personen in der Schule nicht auf allzu große Schwierigkeiten stoßen, da sie oft auch die besten Schülerinnen sind. Einige Probleme dürfen jedoch nicht unbemerkt bleiben, insbesondere im Hinblick auf Vorurteile, Stereotypen, auch gegenüber Roma- oder Sinti-Mädchen, Episoden von Sexismus und falschen Erwartungen an die eigene Bildung und Zukunft, wie diese Auszüge zeigen:

“(…) c’erano ragazzine di 16, 17 anni [che dicevano:] ‘Ma, insomma, ma se io voglio avere una famiglia allora non posso lavorare’. Cioè questo mi ha... [colpito] perché erano così giovani. E ancora (...) avevano quel concetto in testa, no?, che dovevano scegliere tra lavoro e famiglia” (Interview ZO 5)

“(…) hanno avuto delle risposte negative. Nel senso ‘siamo già pieni’. E così... Poi sì, insomma, e anche quando vedono certi cognomi [Rom o Sinti], comunque, questo [di rifiutare] tutte le scuole [lo] fanno” (Interview ZO 36)

MigrWomenEdu_ST	Zweite Generation	Zugang zu Schulen, Universitäten, Ausbildung	Probleme in Schule, Universität, Ausbildung	Rolle der Lehrkräfte	Schultypen
Alter	3	1	2	0	0
Agency	2	6	2	0	1
Klasse	0	2	0	0	0
Gesundheitsprobleme	0	0	0	0	0
Sprachen	2	7	3	1	1
Rechtsstatus	0	2	0	0	0
Bildungsniveau	0	6	1	0	0
Herkunft	2	2	0	0	0
ländlich-städtisch	0	0	0	0	0
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	0	1	0	0	1
Menschenhandel	1	2	1	0	0
Vorurteile-Stereotypen	2	3	3	0	3
Ableismus	0	0	0	0	0
Antiziganismus	0	2	4	1	2
Aussehen	0	1	2	0	0
Geschlechterrollen	1	4	0	0	0
Sexismus	0	3	0	0	1
Religion	4	0	0	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	3	7	4	0	1
Rolle Sensibilisierung	0	0	0	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	6	4	0	0	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	0	0	0	0
Rolle der Institutionen	3	7	2	0	1
Rolle der Schulen-Universitäten	1	1	4	1	3
soziale Medien	0	0	0	0	0
geschlechtsspezifische Gewalt	7	6	3	0	1

Tabelle 10: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren Frauen mit Migrationshintergrund in Südtirol im Bildungsbereich beeinflussen

Auch bei Frauen mit Migrationshintergrund ist die Datenlage gut. In ihrem Fall sind Probleme beim Zugang zu Kursen und Weiterbildungen zu beobachten. Dies hängt auch mit mangelnden Sprachkenntnissen, manchmal aber auch mit mangelnder Lese- und Schreibkompetenz zusammen. Auch ihre Agency spielt eine wichtige Rolle: Frauen, die über eine ausgeprägte Resilienz verfügen, nutzen diese auch, um an Kursen teilzunehmen und sich weiterzubilden.

Was die zweite Generation angeht, ist erneut die geschlechtsspezifische Gewalt signifikant, die sich, wie bereits erwähnt, vor allem in Zwangsverheiratungen äußert, die sie daran hindern, ihr Studium fortzusetzen. Dies hängt oft mit der Rolle der Herkunftsfamilie zusammen.

Diese Auszüge veranschaulichen dies:

“(…) mancano dei corsi di alfabetizzazione base perché ultimamente vediamo che arrivano tante persone che sono proprio analfabete e i corsi solitamente iniziano però già con una base di alfabetizzazione. Dovrebbero fare dei corsi, però dove insegnano proprio la persona a leggere, a scrivere, a fare un attimo di conto, perché (….) noi veramente abbiamo tante [donne] (….) che in questo momento non sanno neanche firmare con il proprio nome” (Interview ZO 13)

“(…) la seconda generazione (….) non entrano all’università [studiano] fino alle superiori e basta, così devono trovare un lavoro o devono sposare o devono avere più figli (….). Ho notato anche qui ci sono stranieri che sono arrivati quando avevano due anni, un anno, tre anni o che sono nati qua ma la cultura della casa è molto più forte” (Interview ZO 34)

“Sono fortissime, sono donne fortissime e (….) mostrano una forza, una capacità anche di ennesimo adattamento (….) Sì, le competenze sì le hanno, il problema è sempre: rispetto a cosa? Per arrivare dove? È chiaro che la società o comunque sia, vi sono dei contesti in cui è previsto, è necessario ed è meglio che vi sia (….) un determinato comportamento, insomma, che ci si mostri o si abbia delle abilità” (Interview ZO 41)

LocalLGBTedu_ST	Zugang zu Schulen, Universitäten, Ausbildung	Probleme in Schule, Universität, Ausbildung	Rolle der Lehrkräfte	Schultypen	Transpersonen und Bildung
Alter	0	0	0	0	0
Agency	0	0	0	0	0
Klasse	0	0	0	0	0
Gesundheitsprobleme	1	1	0	0	0
Sprachen	0	0	0	0	0
Bildungsniveau	0	0	0	0	0
Herkunft	0	0	0	0	0
ländlich-städtisch	1	1	0	0	0
Vorurteile-Stereotypen	1	3	0	2	1
Ableismus	0	0	0	0	0
Antiziganismus	0	0	0	0	0
Aussehen	0	0	0	0	0
Heteronormativität	1	1	0	0	0
Transphobie	0	0	0	0	0
Religion	0	0	0	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	1	2	0	1	1
Rolle Sensibilisierung	0	0	0	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	1	1	0	0	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	0	0	0	0
Rolle der Institutionen	1	0	0	0	0
Rolle der Referenten*innen	0	0	0	0	0
Rolle der Schulen-Universitäten	0	1	0	0	0
soziale Medien	0	0	0	0	0
Gewalt gegen LGBTQIA+	1	3	0	1	1

Tabelle 11: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren lokale LGBTQIA+-Personen in Südtirol im Bildungsbereich beeinflussen

Wie bereits erläutert, sind die Daten zu LGBTQIA+-Personen in Südtirol begrenzt, was auch darauf hinweist, dass es notwendig ist, sich eingehender mit ihren Erfahrungen zu befassen. Es lassen sich zwei Punkte beobachten, die verstärkte Aufmerksamkeit verdienen: die Rolle von Vorurteilen und Stereotypen sowie von Gewalt in der Schule (*Bullying*), wie folgender Auszug veranschaulicht:

“E il bullismo, il giudizio, il pregiudizio c'è, inutile negarlo. E spesso queste ragazze, questi ragazzi mascherano, ma anche nel linguaggio, no?, parlano, magari se sono lesbiche, al maschile rispetto a un partner che magari è femminile, e c'è un allenamento al nascondere. Ecco perché il coming out è sano perché rispetta la tua vera identità e il tuo vero essere” (Interview ZO 11)

MigrLGBTedu_ST	Zweite Generation	Zugang zu Schulen, Universitäten, Ausbildung
Alter	0	1
Agency	0	0
Klasse	0	0
Gesundheitsprobleme	0	0
Sprachen	0	1
Rechtsstatus	0	1
Bildungsniveau	0	0
Herkunft	0	1
Vorurteile-Stereotypen	0	0
Ableismus	0	1
Aussehen	0	0
Heteronormativität	0	0
Religion	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	0	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	0
Rolle der Institutionen	0	0
Gewalt gegen LGBTQIA+	0	0

Tabelle 12: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund in Südtirol im Bildungsbereich beeinflussen

Die Datenlage zu LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund ist so begrenzt, dass sie hier nur aus Gründen der Transparenz angeführt wird. Auch hier besteht die Notwendigkeit, in Zukunft weitere Daten zu erheben. Die Daten zum Ableismus sind hier relevant, d.h. die intersektionale Überschneidung des Faktors Geschlecht nicht nur mit Herkunft, sondern auch mit Behinderung sowie mit anderen Bedingungen und Faktoren, wie dieser Auszug verdeutlicht:

“[incide] (...) la provenienza sicuramente, essere o non essere cittadino italiano. O meglio avere o non avere un documento valido. Ok essere richiedente [asilo] quello sicuramente, poi direi l’età e poi direi essere abile o non abile, cioè proprio essere una persona con disabilità oppure no, questo è un altro elemento. Perché qual è la questione su questo che neanche arrivano le persone che hanno una disabilità fanno anche fatica ad affermare la propria identità LGBT, perché dipendono magari da qualcun altro, proprio anche a livello fisico. E però ti devo dire le difficoltà che riscontriamo più forti sono la provenienza, l’età e l’abilismo, poi chiaramente le difficoltà, perché tipicamente chi viene, perché poi si intrecciano queste cose, perché chi viene da fuori, immigrante anche è anche una persona povera (...) non ha grandi risorse culturali ed economiche e quindi in più non conosce la lingua” (Interview ZO 1)

4.1.3 Soziale und öffentliche Dienste

LocalWomenServ_ST	Kinderbetreuung	Gesundheitswesen	Wohnen	sonstige Dienstleistungen	Transport
Alter	1	2	5	5	1
Agency	2	0	7	2	0
Klasse	2	1	6	1	1
Gesundheitsprobleme	0	4	0	0	0
Sprachen	1	0	1	1	0
Bildungsniveau	1	0	0	0	0
Herkunft	0	0	0	0	0
ländlich-städtisch	0	1	0	2	4
Vorurteile-Stereotypen	0	0	4	3	1
Ableismus	0	0	1	1	0
Antiziganismus	0	1	0	1	1
Sexismus	0	0	1	2	0
Geschlechterrollen	0	1	2	0	0
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	1	1	3	0	0
Rolle Sensibilisierung	0	1	1	1	0
Rolle der Herkunftsfamilie	1	0	2	1	0
Rolle der informellen Netzwerke	1	0	1	1	1
Rolle der Institutionen	2	8	7	11	2
Rolle der Referenten*innen	0	0	0	0	0
Rolle der Schulen-Universitäten	0	0	0	0	0
Trennung-Scheidung	1	0	3	0	0
geschlechtsspezifische Gewalt	2	7	18	15	3

Tabelle 13: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren lokale Frauen in Südtirol im Bereich sozialer und öffentlicher Dienste beeinflussen

Der Faktor geschlechtsspezifische Gewalt findet sich, wie bereits erwähnt, auch in den sozialen und öffentlichen Diensten wieder, teilweise auch aufgrund des hohen Anteils der befragten Organisationen, die in diesem Sektor tätig sind. Wohnen wird zu einem wichtigen Hindernis in einem Gebiet wie Südtirol, wo es generell Probleme bzgl. der Verfügbarkeit und der Kosten von Wohnraum gibt. Dies gilt besonders für Alleinerziehende oder Familien mit geringem Einkommen, oder Personen, die aus Gewaltsituationen herauskommen. Gewalt kommt auch in Institutionen vor und wird von diesen ausgeübt, wobei sie sich mit Geschlechter- und ethnischen Stereotypen überschneidet, wie die folgenden Auszüge verdeutlichen. Weitere Faktoren, die den Sektor Wohnen beeinflussen, sind Agency, das Alter und die Klasse.

“(…) l’autonomia sono il lavoro e la casa (...). Se vogliamo soffermarci su un altro punto dolente (...) ancora oggi, purtroppo, tante volte le donne non sono credute fino in fondo e viene sottovalutato questo tema. Non ci si rende conto di quanto grave può essere una situazione di violenza, si tende a minimizzare e parlo anche i luoghi dove questo dovrebbe essere molto chiaro, allora (...) non è per

drammatizzare, ma ogni volta che io incontro una donna in consulenza io devo sapere che quella signora lì domani potrebbe essere morta e questo non me lo invento” (Interview ZO 9)

“Ecco, questo è uno stereotipo, un uomo maltrattante, straniero è subito e facilmente accusato, un uomo maltrattante di qua ci facciamo mille pensieri, a meno che non siano delinquenti” (Interview ZO 15)

“(...) almeno le donne che vengono da noi sono sempre donne che hanno problemi finanziari. (...) sono di solito di un ceto medio basso o basso e quindi queste molto spesso stanno a casa appena nasce un bambino e di solito hanno i bambini anche abbastanza presto. Eh sì, poi i problemi diventano grandi, poi da noi c'è questa mania di costruire o comprare casa immediatamente, appena sposati, magari anche con solo un salario. Cominciano con un minimo di base che hanno dai genitori e cominciano a costruire. E poi, se il matrimonio fallisce son problemi grossi. E non si rendono... non si rendono conto” (Interview ZO 23)

MigrWomenserv_ST	Kinderbetreuung	Gesundheitswesen	Wohnen	sonstige Dienstleistungen	Sozialhilfe	Transport
Alter	1	2	4	1	0	0
Agency	1	0	10	2	1	0
Klasse	0	0	16	0	4	0
Gesundheitsprobleme	0	5	2	0	0	0
Sprachen	2	6	7	2	0	0
Rechtsstatus	0	4	4	3	1	0
Bildungsniveau	1	1	4	2	0	0
Herkunft	1	1	5	0	3	0
ländlich-städtisch	0	0	2	1	0	3
Episoden der Arbeitsausbeutung	0	0	5	0	0	1
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	9	0	5	1	0	1
Menschenhandel	1	0	1	1	0	0
Vorurteile-Stereotypen	1	5	22	5	2	2
Ableismus	0	2	0	1	0	0
Antiziganismus	0	1	1	1	0	1
Aussehen	0	0	10	1	0	0
Geschlechterrollen	0	1	5	0	1	0
Sexismus	0	1	4	2	1	0
Religion	0	2	1	1	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	1	8	16	7	2	0
Rolle Sensibilisierung	0	1	3	2	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	0	1	2	2	0	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	1	4	1	4	0
Rolle der Institutionen	7	13	20	14	5	2
Rolle der Schulen-Universitäten	0	0	1	0	0	0
soziale Medien	1	0	0	0	0	0
geschlechtsspezifische Gewalt	3	8	26	13	3	2

Tabelle 14: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren Frauen mit Migrationshintergrund in Südtirol im Bereich sozialer und öffentlicher Dienstleistungen beeinflussen

Auch beim Zugang zu bestimmten Angeboten für Frauen mit Migrationshintergrund bleibt geschlechtsspezifische Gewalt ein grundlegender Faktor. Dies ist unter anderem auf die bereits erwähnte hohe Anzahl der befragten Organisationen zurückzuführen, die sich mit diesem Bereich befassen. Allerdings verschärft sich die Intersektionalität von Geschlecht und Herkunft in Fällen von Gewalt und zeigt sich besonders deutlich beim Thema Wohnen – einem in Südtirol ohnehin äußerst komplexen Thema. Die Rolle von Vorurteilen und Stereotypen sowie von Institutionen (Gesetze,

Einrichtungen, die Dienstleistungen anbieten, einschließlich Gesundheitsfürsorge usw.), sozialer Klasse und Agency haben ebenfalls einen Einfluss, wie die folgenden Auszüge zeigen:

“(…) lavoro per le signore straniere [vittime di violenza] e alloggio sono i punti dolenti, gli ostacoli più grandi all’autonomia della persona. Ok, allora ci sono, come tu ben sai, tantissimi appartamenti liberi che non vengono affittati perché i proprietari chiaramente hanno paura di non essere pagati (...). [Allora abbiamo svolto] un sacco di progetti per sensibilizzare i proprietari, abbiamo lavorato con le agenzie immobiliari ma non ne abbiamo cavato un ragno dal buco” (Interview ZO 9)

“(…) [alcuni servizi sanitari] solitamente danno (...) il fogliettino [ma] la mamma (...) [straniera] analfabeta non te lo legge, è impossibile. Cioè, proprio che non può arrivare il messaggio no? E poi, molte volte a queste figure sanitarie manca un po’ la mediazione culturale. E questo si vede tanto quando fai delle visite, soprattutto magari delle visite ginecologiche, magari anche la delicatezza, no? (...) anche perché le nostre utenti sono comunque persone traumatizzate. Devi avere delicatezza quando tu parli con una persona così traumatizzata e questo un po’ di empatia, un po’ nelle figure sanitarie ecco, sarebbe consigliato” (Interview ZO 13)

“(…) però gli affitti sono una follia, e una donna [vittima di violenza] sola o una donna con figli non la vuole far restare nessuno, se straniera non la vuole nessuno” (Interview ZO 15)

“(…) i proprietari di casa (...) vogliono dei requisiti altissimi; quindi, diciamo un po’ il mondo del lavoro e il mondo delle case non vanno molto d’accordo perché vengono chiesti almeno un contratto [di lavoro]. Ma non basta neanche un contratto di una famiglia, due contratti indeterminati. E due stipendi però, spesso appunto, soprattutto per le donne che lavorano, come abbiamo detto nel settore delle pulizie, [è] difficile o anche negli alberghi, hanno i contratti stagionali (...). [Quindi] la possibilità di trovare una casa in Alto Adige è zero (...). Aggiungiamo ovviamente il fatto, il colore della pelle incide tantissimo e poi e così via (...) [e] non sono più pagabili gli affitti (...)” (Interview ZO 22)

“(…) sì, sì, siamo proprio tanto razzisti. Eh, ma un’esperienza che ho avuto è che avrei potuto inserire una famiglia in un condominio piccolo a (...). La proprietaria (...) voleva proprio che fosse per una famiglia straniera, una signora anziana, ma poi alla fine si è messa contro tutto il condominio, [un] condominio piccolo, e hanno fatto sì che questa famiglia non potesse prendere l’appartamento, cioè la signora anziana non ha retto a questa pressione” (Interview ZO 22)

LocalLGbTserv_ST	Gesundheitswesen	Wohnen	sonstige Dienstleistungen	Transport
Alter	0	0	0	0
Agency	0	0	0	0
Klasse	0	0	0	0
Gesundheitsprobleme	0	0	0	0
Sprachen	0	0	0	0
Bildungsniveau	0	0	0	0
Herkunft	0	0	0	0
ländlich-städtisch	0	0	0	0
Vorurteile-Stereotypen	0	0	1	0
Ableismus	0	0	0	0
Antiziganismus	0	0	0	0
Aussehen	0	0	0	0
Heteronormativität	2	1	2	0
Transphobie	0	0	0	0
Religion	0	0	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	0	1	2	0
Rolle Sensibilisierung	0	0	0	0
Rolle der Herkunftsfamilie	3	0	2	0
Rolle der informellen Netzwerke	0	0	0	0
Rolle der Institutionen	2	2	0	0
Rolle der Referenten*innen	0	0	0	0
Rolle der Schulen-Universitäten	0	0	0	0
soziale Medien	0	0	0	0
Gewalt gegen LGBTQIA+	0	0	0	0

Tabelle 15: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren lokale LGBTQIA+-Personen in Südtirol im Kontext sozialer und öffentlicher Dienstleistungen beeinflussen

Der Mangel von Daten zu lokalen LGBTQIA+-Personen zeigt sich besonders deutlich im Bereich der sozialen und öffentlichen Diensten. Die Rolle der Herkunftsfamilie kann sich in negativer Weise mit der Heteronormativität verflechten, was Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung haben kann. Besonders deutlich wird dies bei jungen Trans-Personen, wie der folgende Auszug zeigt:

“Chiaramente il tema del transito dove c’è un tutto un percorso diagnostico dato in mano al servizio psicologico (...) in base alla diagnosi di disforia di genere, autorizza vari trattamenti ormonali e di modifica corporea. E chiaramente lì e le resistenze si acquisiscono, perché la trasformazione è un intervento più totalizzante e incisivo rispetto al fatto che ‘io posso avere dei rapporti con persone dello stesso sesso’. (...) [e il rifiuto l’]ho notato anche [da parte di] persone (...) aperte, progressiste” (Interview ZO 11).

MigrLGBTServ_ST	Gesundheitswesen	Wohnen	sonstige Dienstleistungen
Alter	0	0	0
Agency	0	0	0
Klasse	0	0	0
Gesundheitsprobleme	1	0	0
Sprachen	1	0	0
Rechtsstatus	1	6	0
Bildungsniveau	0	0	0
Herkunft	1	0	0
Vorurteile-Stereotypen	0	1	0
Ableismus	0	0	0
Aussehen	0	0	0
Heteronormativität	0	1	1
Religion	0	0	0
Rolle der zivilgesellschaftlichen Organisation	2	3	0
Rolle der Herkunftsfamilie	0	0	1
Rolle der informellen Netzwerke	0	0	0
Rolle der Institutionen	2	4	0
Gewalt gegen LGBTQIA+	0	0	0

Tabelle 16: Wie soziale Bedingungen und externe Faktoren LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund im Kontext sozialer und öffentlicher Dienste beeinflussen

Wohnen stellt eines der heikelsten Themen dar, besonders für LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund, die einen unsicheren Rechtsstatus haben oder ohne Dokumente oder Aufenthaltserlaubnis sind. Auch Institutionen (Gesetze, Gremien etc.) und Organisationen selbst spielen eine wichtige Rolle, wie die folgenden Auszüge aus den Interviews zeigen.

“Il problema è l'alloggio e l'accesso alla salute poi tutto l'accesso diciamo sociale e ben soprattutto quel target di persone trans e migranti in modo particolare, comunque per quelli che non hanno la residenza in Alto Adige, ma vivono in Alto Adige. E allora facciamo un po' conoscere. Il gruppo LGBTQIA+, in qualche modo, è un'area grigia, parlo dal punto di vista normativo, perché ha delle fragilità, delle vulnerabilità, ma non abbiamo... non siamo indicati all'interno di una norma provinciale” (Interview ZO 1)

“Uno dei casi è un po' particolare perché lui aveva già i documenti di un altro paese europeo, ma non si sentiva sicuro, è venuto qua in Italia allora, è un caso molto particolare, la prima volta che succede [qui] (...) [e le associazioni] stanno lavorando su questo caso per aiutare quella persona (...) stanno facendo tutto quello che possono fare” (Interview ZO 34)

4.2 Ergebnisse der zweiten Forschungsphase

Wie in Abschnitt 3.2 dargestellt, umfasste die zweite Forschungsphase zwei Abschnitte der Datenerhebung und -analyse: Die erste besteht aus der thematischen Analyse von Interviews mit Politikexperten*innen; die zweite aus einer Inhaltsanalyse lokaler Gesetze, Richtlinien und Aktionspläne in den Bereichen Chancengleichheit, Migration und Integration, geschlechtsspezifische Gewalt und Behinderung, soziale Eingliederung, Aufbau und Resilienz.

Nachfolgend werden die Ergebnisse dieser Analyse mit Schwerpunkt auf Südtirol zusammengefasst.

4.2.1 Die positiven Aspekte der Südtiroler Instrumente

- Lokale Behörden, insbesondere Kommunen, können wirksame Instrumente für die Organisation von Aktionen und Initiativen sein, die die sozioökonomische Teilhabe von Frauen und LGBTQIA+-Personen fördern (Interviews EP¹⁷ 1, 2, 4, 6, 7, 8). Aktuelle Aktionen konzentrieren sich auf Maßnahmen zur Verbesserung der Work-Life-Balance (z. B. durch Kinderbetreuungsangebote) (EP-Interviews 2, 4, 6) und Sensibilisierung (EP-Interviews 2, 6), insbesondere im Hinblick auf die Bekämpfung von Geschlechterstereotypen in der Kindheit (Interview EP 2) und die Verabschiedung lokaler Gesetze oder Bestimmungen (Interview EP 5). Lokale Behörden müssen personell und finanziell gut ausgestattet sein (Interviews EP 1, 5) und lokale Maßnahmen müssen konkret sein (Interview EP 2)

“Ja, wir haben ein Netzwerk für Kleinkindbetreuung, wo es vor allem darum geht, Stereotype zu bekämpfen, wenn man so sagen kann. Also wirklich zusammen mit Kindergärtnerinnen, Grundschullehrerinnen und -lehrern auch Methoden zu finden, wie man bereits im Kindesalter vermeiden kann, dass eben gewisse Rollenmuster entstehen und diese dann auch in der Gesellschaft weitergetragen werden und sich verfestigen. Das ist auch ein großes wichtiges Thema (...)” (Interview EP 2)

“(...) abbiamo messo subito mano, sono quello appunto della conciliazione delle giovani famiglie con bambini piccoli, quindi l'affidamento della prima infanzia” (Interview EP 4)

“(...) a far approvare la legge antimobbing (...) per cui è stato un lavoro corale che ha dato il suo risultato” (Interview EP 5)

- Ein lokaler Plan oder Initiativen können Debatten und Veränderungen auslösen, wenn auch nicht unmittelbar, sowie zur Umsetzung konkreter Maßnahmen beitragen (z. B. zu Menstruationsarmut; Sicherheitsmaßnahmen auf Radwegen) (Interviews EP 1, 2).

“(...) aber ganz verschiedene Themen, auch die Menstruationsarmut, also wir diskutieren jetzt über die Verteilung von Menstruationsprodukten in den Schulen oder über die Beleuchtung von Radwegen zur Sicherheit für Frauen, die am Abend mit dem Rad fahren. Ganz verschiedene Themen” (Interview EP 2)

- Wenn die Zusammensetzung der Gremien, die sich auf lokaler Ebene mit Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit befassen, in Bezug auf Herkunft und Geschlecht gemischt ist, können die Stimmen der verschiedenen Personenkategorien besser gehört und gesammelt werden und

¹⁷ EP ist die Abkürzung für Experten*innen über politische Instrumente.

es können maßgeschneiderte Maßnahmen geplant werden (Interviews 5, 7, 8), möglicherweise unter direkter Beteiligung der Zivilgesellschaft (Interviews EP 2, 8). Ebenso hilft die ad-hoc Verwendung von Mitarbeitern*innen, die denselben kulturellen Hintergrund haben wie die Nutzer*innen der Institution, dabei, Bedürfnisse und Prioritäten besser zu erkennen (Interviews EP 2, 8).

“(…) sono state individuate cinque cittadine (…). Ci incontriamo una volta al mese, più o meno (…) e in genere appunto, trattiamo i temi diciamo legati, più che altro anche alle associazioni (…) che si occupano di pari opportunità” (Interview EP 8)

- Die bestehenden Netzwerke haben bisher gute Ergebnisse erzielt (EP-Interviews 1, 2, 6, 8), insbesondere im Bereich der geschlechtsspezifischen Gewalt (EP-Interviews 1, 2 und 5).

“(…) proprio il lavoro di rete, in questo caso sui centri antiviolenza sul territorio, ma può essere anche col centro antidiscriminatorio (…) abbiamo una rete (…) di colleghe che chiamiamo in merito” (Interview EP 1)

- Die interne und ressortübergreifende Unterstützung und Anerkennung – falls vorhanden -- innerhalb der lokalen Behörden ist entscheidend (Interviews EP 6 und 7).

“(…) ich bekomme in dem Moment, wo ich dann etwas organisiere, dann fühle ich mich schon unterstützt” (Interview EP 6)

“(…) secondo me, nessuno secondo me sa che esistiamo alla fine (…) però (…) hanno organizzato un convegno che si terrà a maggio, ecco (…) verremmo conosciuti” (Interview EP 7)

4.2.2 Die Nachteile Südtiroler Instrumente

- Gesetze werden nicht vollständig umgesetzt (z. B. Gesetze zur Gleichstellung der Geschlechter (EP-Interviews 1, 2, 6), weil es an finanziellen Mitteln und Personal mangelt (EP-Interviews 5, 6) und es mangelnde Sorgfalt seitens der Institutionen (Interview EP 7) oder exekutive Stellen gibt (Interview EP 1).

“(…) hanno preso una decisione (…) [di fare] numero e meno qualità e negli ultimi anni questo è stato uno dei punti che io ho criticato da sempre (…). Sicuramente l’impatto c’è stato sul territorio e credo anche la consapevolezza però secondo me viene ancora usato troppo poco come strumento” (Interview EP 1)

“Aber dass sich in den 15 Jahren jetzt viel verändert hätte, kann ich nicht sagen” (Interview EP 6)

- Einige Gesetze oder Richtlinien fördern die Gleichstellung der Geschlechter nicht ausreichend aufgrund ihres aktuellen Wortlauts (Interview EP 1, 2, 4, 5, 6) oder der Zusammensetzung der zuständigen Gremien (Interview EP 5), insbesondere wenn sich Geschlecht nicht nur mit der ethnischen Zugehörigkeit, sondern auch mit anderen Faktoren überschneidet (z.B. Behinderung; Interviews EP 1, 2,4).

“dass dieses Thema [Behinderung] mehr vertieft und behandelt werden müsste in unserem (...)Plan also das müssen wir unbedingt hinzufügen, weil es nicht wirklich mitgedacht wurde“ (Interview EP 2)

“(...) i diritti delle persone con disabilità che parla di vita autodeterminata. E l’autodeterminazione passa attraverso, diciamo il lavoro e il lavoro che ti rende cioè che ti dà la possibilità di vivere, guarda la possibilità di avere un alloggio o di scegliere come vivere. E poi anche tutto il resto dei trasporti pubblici, senza barriere (...) diciamo così, del vivere inclusa nella società, non integrata ma inclusa nella società. E (...) quello che vediamo è che questo si accentua ancora nelle donne (...) [ma qui] si parla di riabilitazione, lì parliamo di laboratori così però io mi rifiuto di parlare di lavori, perché quello non è un lavoro (...) prendere 2,40 € all’ora in un laboratorio protetto (...)” (Interview EP 1)

“(..) nella sua composizione [dell’ente] manca una rappresentanza per dire non so di donne migranti, ma manca [anche] una rappresentanza, ad esempio di tutto quello che è il mondo LGBT, che sono comunque pezzi della nostra società importanti e che hanno bisogno, anche, purtroppo ancora, di tutele specifiche, per cui questo è un po’ un elemento di distorsione (...) [e la legge] per cui è stato un lavoro corale che ha dato il suo risultato. Noi ovviamente avremmo voluto di più e di meglio. Inutile dirlo” (Interview EP 5)

“E sembrano sempre una cosa, ah, ma esistono? (...) Ma scusate: le discriminazioni contro, per omofobia, transfobia, ci sono!” (Interview EP 1)

- Es gibt kein wirksames Sanktionssystem für die Nichteinhaltung bestehender Gesetze und es gibt immer noch Tabus und/oder eine unzureichende Berücksichtigung einiger Themen, wie etwa die Rechte von LGBTQIA+-Personen (Interview 1). Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit werden von den lokalen Behörden nicht priorisiert, da Priorität anderen Bereichen zugewiesen wird (Interview EP 6).

“Il problema su tante di queste cose è che non c’è l’organo di controllo e non c’è una sanzione prevista” (Interview EP 1)

“Also auf der institutionellen Ebene sehe ich (...) ein großes Problem (...) [die] soziale Themen (...) haben dann schon nicht mehr diese Wichtigkeit wie die großen Bereiche, beispielsweise Urbanistik, Bauwesen und so weiter, die dann meistens von männlichen Partnern oder von männlichen Gemeindereferenten übernommen werden (Interview 6)”

- Der Wortlaut einiger staatlicher Gesetze kann restriktiv sein und es könnte mehr getan werden, wenn auch mehr Fachwissen auf lokaler Ebene bereitgestellt würde (Interviews 2, 6) und wissenschaftliche Daten verwendet würden (Interview EP 1).

“(...) [nel mio] ambito di competenza, non usiamo sempre dei dati ...la politica li usa troppo poco” (Interview EP 1)

“Aber es ist als Gemeinde natürlich auch schwierig, weil (...) ja also vor allem im Bereich der Bestimmungen, die es gibt, können wir nichts machen. Wir versuchen halt zu sensibilisieren und die Leute mitzunehmen” (Interview EP 2)

“(...) gegen Lohnunterschiede (...) kann man nicht so viel machen (...). Es ist sehr schwer, sehr schwerfällig Änderungen [zu machen, über das] System, das wir haben” (Interview EP 6)

- Manchmal mangelt es an Kooperationsbereitschaft seitens einiger Ressorts (Interview EP 4, 6, 7), anderer öffentlicher Stellen (Interview EP 2) und der Privatwirtschaft (Interview EP 2). Dies behindert die Umsetzung von Gesetzen, Richtlinien und Aktionsplänen.

“Natürlich hört man danach immer wieder Geschichten, (...) dass man z.B. einen Offizier oder Offizierin getroffen hat, der oder die nicht so sensibel auf das Thema war” (Interview EP 2)

“Ja, das ist zum Teil schwierig, auch als öffentliche Hand Einsicht zu haben in den Sektor der Privatwirtschaft. Auch hier versuchen wir immer wieder gemeinsam mit der Wirtschaft, mit den Betrieben, Kontakt aufzunehmen. Auch jetzt sind wir dabei mit dem Unternehmerverband eine Zusammenarbeit anzustreben, um eben die Frauen, die --wie soll ich sagen -- berufstätig sind, einfach zu unterstützen” (Interview EP 2)

“(…) secondo me forse avremmo bisogno di ricevere più informazioni ufficiali (...) ultimamente ci siamo un po' persi secondo me, cioè manca un po' effettivamente una stretta collaborazione” (Interview EP 7)

- Die Arbeit lokaler Körperschaften kann durch die Politik beeinflusst werden (Interviews EP 1, 4, 5)

“La mia critica è più quella che noi veniamo eletti (...) da un organo politico (...) io ho fiducia nella politica, non è che non ho fiducia, però effettivamente un po' il problema è che effettivamente chi ha i nostri ruoli e anche un po', diciamo espressione dei poteri politici (...) E ti può capitare adesso lo dico proprio, uno (...) [che] blocca il lavoro” (Interview EP 1)

“(…) è evidente che determinati tavoli che sono nati in quest'ultimo periodo sembrano più finalizzati alla propaganda politica piuttosto che alla reale risoluzione del problema” (Interview EP 4)

“(…) una composizione che tutto sommato è un po' rispondente alla propria identità, non al completo. Quando c'è la politica di mezzo è sempre tutto molto complesso, no?” (Interview EP 5)

5 Schlussfolgerungen

Wir können beobachten, dass in allen drei untersuchten Bereichen, also Arbeit, Bildung sowie soziale und öffentliche Dienstleistungen, weiterhin Vorurteile und Stereotypen vorherrschen, die mit patriarchal und heteronormativen Vorstellungen verbunden sind und eine Barriere für die vier in dieser Studie analysierten sozialen Kategorien darstellen, also lokale Frauen, Frauen mit Migrationshintergrund, lokale LGBTQIA+-Personen und LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund, allerdings mit unterschiedlichen Bedeutungen und Konsequenzen.

Vorurteile und Stereotype äußern sich bei den lokalen Frauen vor allem im Sexismus, der sich deutlich in der (noch) geschlechtsspezifischen Rollenauffassung und der schwierigen Vereinbarkeit von Beruf und Familie zeigt, die nur oder überwiegend auf der Frau lastet. Das Alter ist ein Faktor mit großer Auswirkung, der jedoch oft unterschätzt wird: In Südtirol manifestiert sich das insbesondere bei Frauen über 40 in Form von Lücken bei der Berufserfahrung und bei digitalen Belangen, die häufig durch die Abwesenheit von der Berufswelt aufgrund von Elternzeit bedingt sind. Verstärkt wird diese Dimension bei geschlechtsspezifischer Gewalt in ihren verschiedenen Formen (häusliche, physische, wirtschaftliche, psychische, sexuelle Gewalt, das Miterleben von Gewalt, Gewalt im Namen der „Ehre“, Stalking). Die Opfer solcher Gewalt müssen nicht nur den äußerst schwierigen Ausstieg aus der Gewalt wagen, sondern auch Haus und Arbeit wechseln, um ihre eigene Sicherheit und die ihrer Kinder zu gewährleisten. Darüber hinaus sind bei dieser Gewalt andere patriarchale Vorurteile miteinander verflochten, die dazu führen, dass Frauen, die Gewalttaten melden, nicht ernst genommen werden oder „lokale“ Täter von örtlichen Institutionen Nachsicht erfahren, weil „man sich kennt“. Schließlich dürfen wir die Dimension des Antiziganismus nicht vergessen, aufgrund dessen Roma- und Sinti-Frauen oft in prekären Arbeitsverhältnissen sind und oft ungerechtfertigt Vorwürfen und Anschuldigungen am Arbeitsplatz ausgesetzt sind.

Bei Frauen mit Migrationshintergrund zeigen sich Vorurteile hinsichtlich ihrer Herkunft, ihr Aussehen, einschließlich der Hautfarbe und ihrer Kleidung. Sie sind regelmäßig unwürdigen Arbeitsbedingungen und manchmal sogar illegalen Praktiken ausgesetzt, um einen Arbeitsplatz zu bekommen. Am Arbeitsplatz leiden sie unter Episoden von Rassismus und Ausbeutung. Dennoch zeigen diejenigen mit einem hohen Maß an Agency eine größere Resilienz, was sich vor allem bei Kursen und Weiterbildungen, einschließlich Sprachkursen zeigt. Allerdings bleibt ein wenig behandeltes Problem bestehen, nämlich der Analphabetismus – ein sichtbares Hindernis für Organisationen in diesem Sektor, oft nicht jedoch für diejenigen, die Schulungen anbieten, oder für Gesundheitsdienstleister. Außerdem dürfen wir die geschlechtsspezifische Gewalt und all ihre Dimensionen nicht vergessen, die Frauen mit Migrationshintergrund vor Herausforderungen stellt, nicht nur bei der Neuausrichtung ihres Lebens, sondern auch bei der Suche nach einer neuen Wohnung und/oder Arbeit, welche durch Vorurteile und offenem Rassismus, aber auch das Fehlen eines familiären Netzwerks erschwert wird.

Bei jungen Frauen der zweiten Generation, die oft gut in den lokalen Kontexten integriert sind, die erforderlichen Sprachen sprechen und über einen guten Bildungsstand verfügen, bestehen noch immer Vorurteile, die sich jedoch auf ihr äußeres Erscheinungsbild konzentrieren: die Farbe ihrer Haut und ihre Kleidung, insbesondere bei Frauen, die ein Kopftuch tragen. Darüber hinaus kommt es in einigen Fällen zu geschlechtsspezifischer Gewalt in Form von Zwangsverheiratungen, die den Frauen Studien- und Arbeitsaussichten versperren.

Für lokale LGBTQIA+-Personen hat Heteronormativität asymmetrische, ausschließende Auswirkungen. Sie betrifft beispielsweise Trans-Personen stärker, die aufgrund negativer Vorurteile bezüglich ihres Aussehens oft Schwierigkeiten bei der Jobsuche haben und am Arbeitsplatz gewisse Aspekte ihrer Identität verstecken. Eine weitere Personenkategorie, die im Gegensatz zu Katalonien in der Forschung in Südtirol kaum präsent war, sind die asexuellen Personen. Selbst in Katalonien sind asexuelle Personen kaum sichtbar und leiden auch unter Asymmetrien innerhalb der LGBTQIA+-Community selbst. Es wird

davon ausgegangen, dass die Situation auch in Südtirol ähnlich ist, dies bedürft allerdings weitere Forschung – ein Bedarf, der auch im Hinblick auf Daten zur gesamten Südtiroler LGBTQIA+-Community erkannt wird.

Die Kategorie, zu der es die wenigsten Daten gibt, sind LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund. Ihre Situation ist auch im katalanischen Fall wenig bekannt. In Südtirol haben sie große Schwierigkeiten beim Zugang zu allen drei Sektoren (Arbeit, Bildung, Dienstleistungen), vor allem aufgrund der Unsicherheit über ihren rechtlichen Status, oft verknüpft mit der eigenen Geschlechtsidentität, wo der bürokratische Prozess äußerst problematisch werden kann. Wenn wir andere Bedingungen berücksichtigen, wie zum Beispiel Ableismus, wird das Bejahen der eigenen Identität nahezu unmöglich.

Letztendlich behindern all diese verschiedenen Formen der Diskriminierung (Sexismus, Rassismus, Antiziganismus, Heteronormativität) den Zugang zu Arbeit, Ausbildung und Diensten (insbesondere in Bezug auf Wohnraum und Gesundheitsversorgung) für Frauen und LGBTQIA+-Personen. Zudem verhindern sie das Erreichen der Ziele für nachhaltige Entwicklung 4 (hochwertige Bildung), 5 (Geschlechter-Gleichheit), 8 (menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum), 10 (Weniger Ungleichheiten). Sie erschweren auch das Arbeits- und Schulleben und den Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen, mit möglichen Folgen für die psychische Gesundheit dieser Personen, was einen weiteren Teufelskreis auslöst.

Die einzigen positiven Trends sind im Bildungsbereich zu verzeichnen. Die lokalen Mädchen sehen sich im Bereich Bildung nicht mit großen Hürden konfrontiert, es bestehen jedoch nach wie vor negative Erwartungen an ihre Fähigkeiten und Zukunftsaussichten.¹⁸ Darüber hinaus dürfen wir die in dieser Studie berichteten Episoden von Antiziganismus sowie die Schwierigkeiten junger lokaler LGBTQIA+-Personen, die ihre Identität und/oder sexuelle Orientierung in der Schule verbergen müssen, nicht unterschätzen.

Im Kontext der öffentlichen und sozialen Dienste lässt sich beobachten, wie sich die Intersektionalität von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit bzw. Herkunft und anderen Bedingungen nachteilig auswirkt, insbesondere im Hinblick auf die Frage des Wohnens – ein wunder Punkt für die gesamte Südtiroler Gesellschaft, aber insbesondere für jene Personenkategorien, die sich am Schnittpunkt verschiedener intersektioneller Faktoren befinden.

Schließlich gibt es im Rahmen lokaler Gesetze, Richtlinien und Aktionspläne im Bereich Geschlechtervielfalt, kulturelle Vielfalt, Chancengleichheit, Antidiskriminierung und Inklusion einige bewährte Praktiken, wie beispielsweise die Vernetzung im Bereich geschlechtsspezifischer Gewalt, Maßnahmen (auch auf kommunaler Ebene) zur Ausweitung der Kinderbetreuungsangebote und damit zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Initiativen zur Bekämpfung von Geschlechterstereotypen ab der Kindheit. Viele Körperschaften, darunter auch Kommunen, sind diesbezüglich sehr aktiv.

Die Gesetze, Politiken und Aktionspläne werden jedoch nicht vollständig oder ordnungsgemäß umgesetzt. Dies ist auch auf mangelnde finanzielle Ressourcen, qualifizierten Personal sowie auf fehlendes Engagement zurückzuführen und wird besonders im privaten Sektor deutlich. Im öffentlichen Sektor wird eine Wettbewerbsdynamik um die Verwendung der Mittel ausgelöst und anderen, "sichtbareren" Bereichen, z. B. der Stadtplanung, Vorrang eingeräumt.

Auch die Zusammensetzung der Organe, die die gesellschaftliche Vielfalt oft nicht vollständig widerspiegelt, hat Auswirkungen. Weiters werden wissenschaftliche Daten zu wenig genutzt, um über eine Reform bestehender Gesetze, Richtlinien und Aktionspläne nachzudenken. Wirksame Sanktionen fehlen und es gibt immer noch Tabus und/oder eine unzureichende Berücksichtigung einiger Themen,

¹⁸ Dies steht auch im Einklang mit einer nationalen Studie von Openpolis (2022) und einer lokalen Studie von ASTAT (2023).

wie etwa der Rechte von LGBTQIA+-Personen. Darüber hinaus wird die Arbeit kommunaler Behörden oft durch politische Faktoren und Zeitvorgaben beeinflusst.

Abschließend lässt sich hinzufügen, dass außer dem Aktionsplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2020-2024 der Gemeinde Meran kein anderes Instrument die Intersektionalität direkt berücksichtigt und sich derartige Pläne tendenziell nur auf einen Sektor konzentriert, wie etwa Behinderung aber nicht Behinderung und Geschlecht. Darüber hinaus folgen alle derzeit geltenden Instrumente einem starren binären System von Frau-Mann, das die Geschlechtsidentität nicht nur zum Tabu macht, sondern auch zu einer falschen Wahrnehmung der Südtiroler Realität führt.

6 Politische Handlungsempfehlungen

In diesem Abschnitt präsentieren wir Handlungsempfehlungen für die drei in dieser Studie untersuchten Sektoren vor, nämlich Arbeit, Bildung sowie soziale und öffentliche Dienste, sowie einen vierten Bereich, nämlich den der lokalen Gesetze, Richtlinien und Aktionspläne.

Die Indikationen sind in Unterthemen gegliedert und berücksichtigen eine intersektionale Vision, um die sozioökonomische Teilhabe von Frauen und LGBTQIA+-Personen in Südtirol auch im Hinblick auf die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) Nr. 5, 8, 10 und 16 und die drei universellen Grundsätze¹⁹ zu fördern.

Diesbezüglich sollte auch der aktuelle Aktionsplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2020-2024 der Gemeinde Meran, der AEQUITAS – Gleichstellungsaktionsplan Südtirol und der Landessozialplan 2030 berücksichtigt werden. Obwohl diese Pläne eine starre binäre Trennung beibehalten und der Intersektionalität kaum Beachtung schenken, sehen sie grundlegende Aktionen und Maßnahmen vor, die auch auf die Förderung des Zugangs zur Arbeit, die Bekämpfung von Gewalt und Geschlechterstereotypen und vieles mehr abzielen und von denen man hofft, dass sie in den kommenden Jahren umgesetzt werden.

6.1 Arbeit

Zugang zur Arbeitswelt

- Förderung der mittel- und langfristigen Arbeitsvermittlung für diejenigen, die sich im Spannungsfeld mehrerer Intersektionen befinden (z. B. Geschlecht, Alter, ethnische Zugehörigkeit/Race) mit Agenturen und Arbeitsvermittlungszentren sowie Berufsverbänden und Organisationen
- Schaffung von bevorzugten Zugängen zum Arbeitsmarkt für Frauen, die Opfer von geschlechtsspezifischer Gewalt und Menschenhandel sind, in Zusammenarbeit mit Agenturen und Arbeitsvermittlungsstellen
- Einführung von Formen der befristeten Beschäftigung für Frauen und LGBTQIA+-Personen ohne Aufenthaltserlaubnis oder die auf die Klärung ihres rechtlichen Status warten, in Zusammenarbeit mit Agenturen und Arbeitsvermittlungsstellen sowie Wirtschaftsverbänden und -organisationen
- Einbeziehung und Sensibilisierung von Agenturen und Arbeitsvermittlungszentren zur Schaffung intersektionaler Kategorien zur Förderung der Beschäftigung von Frauen und LGBTQIA+-Personen unter Berücksichtigung anderer sozialer Bedingungen (z. B. Alter, Herkunft, Behinderungen).
- Förderung von Bestimmungen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Sektor, um den Geschlechter-Gap am Arbeitsplatz zu verringern, insbesondere im Hinblick auf die vertikale und

¹⁹ Ziele für nachhaltige Entwicklung Nr. 5 (Geschlechter-Gleichheit), Nr. 8 (menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum), Nr. 10 (Weniger Ungleichheiten) und Nr. 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen). Die drei universellen Grundsätze (Menschenrechtsbasierter Ansatz; Niemand soll zurückgelassen werden; Geschlechtergleichstellung und die Selbstbestimmung der Frauen und Mädchen).

horizontale Segregation von Frauen, auch im Hinblick darauf, dass Geschlechtervielfalt sowohl zur Produktions- und Arbeitsplatzoptimierung als auch zur Steigerung der Zufriedenheit von Mitarbeiter*innen führen kann²⁰

Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Elternschaft

- Förderung der Flexibilität der Arbeitszeiten ohne Geschlechterunterschiede (z. B. automatische Zuweisung von Smartworking an beide Elternfiguren)
- Förderung des Angebots an Kinderbetreuungsdiensten, insbesondere für die Altersgruppe von 0 bis 3 Jahren, und Ausweitung der Öffnungszeiten dieser Dienste, um auch nicht standardisierten Arbeitszeiten entgegen zu kommen (z. B. Schichtdienst, Wochenenddienste, Tourismussaison)
- Bezuschussung von Kinderbetreuungsdiensten für die Altersgruppe von 0 bis 3 Jahren durch öffentliche Mittel, um die Kosten für Familien zu senken und möglicherweise ganz zu beseitigen²¹
- Einführung und Ausweitung des obligatorischen Elternurlaubs für die Vaterfigur zu fördern
- Einführung von Anreizen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Sektor für beide Elternteile, die den optionalen Elternurlaub in Anspruch nehmen, mit besonderem Fokus auf Vaterschaft
- Weitere Förderung von Zusatzrenten für diejenigen, die sich um ihre Familienangehörigen kümmern, wobei denjenigen Vorrang eingeräumt wird, die sich im Spannungsfeld mehrerer Intersektionalitäten befinden (z. B. Geschlecht, Behinderung, Alter).

Empowerment

- Unterstützung von Empowerment- und Coaching-Programmen mit angemessenen Mitteln und Ausbau von bereits in der Region vorhandenen bewährten Praktiken und langfristigen Begleitprogrammen,²² um die Agency und Resilienz insbesondere derjenigen zu verbessern, die sich in intersektionalen Beziehungen befinden (z. B. Geschlecht und Alter, aber auch ethnische Zugehörigkeit, Race und geschlechtsspezifische Gewalt)
- Sensibilisierung und fortlaufende Schulungsmaßnahmen in Schulen und am Arbeitsplatz zusätzlich zum *Equal Pay Day* um auf das Geschlechtergefälle am Arbeitsplatz hinzuweisen, einschließlich der damit verbundenen Dimensionen des Lohngefälles (*pay gap*) sowie der Rentenlücke (*pension gap*)

²⁰ Siehe zum Beispiel die aktuellen Studien von Oesch y DuVernet (2020) und von Joo, Lee, Kong y Jolly (2022).

²¹ Wie beispielsweise von der Region Lombardei und der Gemeinde Mantua gefördert ist: "Nidi comunali gratis per tutti":

<http://pubblicaistruzione.comune.mantova.it/content/view/757/41>.

²² Zum Beispiel, der Schalter „Empowerment für Frauen“ und die [Kaleidoscopio Verein](#).

6.2 Bildung

Vorurteile und Stereotypen

- Schrittweise Einführung von regelmäßigen Workshops gegen Geschlechterstereotypen (einschließlich Finanzbildung), beginnend vom Kindergarten bis hin zur weiterführenden Schule²³
- Workshops zu Intersektionalität und intersektionaler Diskriminierung an weiterführenden Schulen, mit besonderem Augenmerk auf kulturelle Vielfalt und ländliche Gebiete, mit Einbeziehung der Freien Universität Bozen oder von Eurac Research
- Bereitstellung von Lehrmaterial ohne Geschlechter- oder Familienstereotypen bereits im Kindergarten und Erstellen inklusiver Schulmaterialien auch gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen
- Organisation von Fortbildungen für Lehrpersonen und Workshops für Schüler*innen ab der Grundschule zu aktuellen Tabus in Bezug auf wie Behinderung, Antiziganismus (in Zusammenarbeit mit den Roma- und Sinti-Gemeinschaften Südtirols) und LGBTQIA-Phobie in Zusammenarbeit mit den relevanten Gremien und Organisationen vor Ort
- Einführung schrittweiser, aber obligatorischer und langfristiger Schulungen zu Geschlechterstereotypen in der Arbeitswelt sowohl im öffentlichen als auch im privaten Sektor
- Finanzielle Unterstützung der Anti-Gewalt-Zentren, um Anti-Gewalt-Training an Mittel-, Ober- und Berufsschulen anzubieten, mit einem Fokus auf die Auswirkungen auf die Opfer bzgl. Arbeitsmarktzugang, geschlechtsspezifische Lohngefälle und mögliche wirtschaftliche Abhängigkeiten

Emotionale Bildung und Intelligenz

- Kurse zur emotionalen Bildung und emotionalen Intelligenz ab dem Kindergarten einführen oder verstärken, und dabei auf gesammelte Erfahrungen, die kontinuierliche Fortbildung des Lehrpersonals und die Einbeziehung der Eltern aufbauen
- Förderung interaktiver Bildungskonzepten zum Umgang mit Emotionen und Gefühlen und zur Rolle von Empathie

Alphabetisierung, Sprachen und *Digital Gap*

- Förderung von Alphabetisierungskurse zur Vorbereitung auf Sprachkurse sowohl für Frauen als auch für LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund
- Förderung von Schulungen zur digitalen Kompetenz, die sich insbesondere an Frauen und LGBTQIA+-Personen über 40 Jahre richten

²³ Zum Beispiel die Workshops von OEW ("[Just like a boy/girl?](#)") und die emotionale und sexuelle Aufklärungsarbeit von [Associazione Zona Franca](#) aus Trient.

- Organisation von Italienisch- und Deutschkursen für Frauen und LGBTQIA+-Personen ohne Aufenthaltserlaubnis oder auf die Klärung ihres rechtlichen Status warten
- Differenzierung der Stundenplänen von Kursen, um auch nicht standardisierten Arbeitszeiten entgegen zu kommen
- Förderung und Ausbau des Angebots an Sprachkursen, die es Frauen mit Migrationshintergrund ermöglichen, gemeinsam mit ihren Kindern daran teilzunehmen (auch in ländlichen Gebieten)
- Förderung von langfristigen und kontinuierlichen Sprachkursen für Frauen und LGBTQIA+-Personen mit Migrationshintergrund

6.3 Dienste

Unterkunft

- Ausbau des sozialen Wohnbaus für diejenigen Kategorien, in denen Intersektionalitäten die Wohnungssuche erschweren, beispielsweise für junge Mütter mit Migrationshintergrund oder alle Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt durch spezielle Ranglisten
- Kurse für Immobilienagenturen zu Gender und Intersektionalität durch die zuständigen Gebietskörperschaften und lokalen Organisationen, die sich mit diesen Themen befassen, um sie auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, mit denen insbesondere Frauen und LGBTQIA+-Personen bei der Wohnungssuche konfrontiert sind, mit besonderer Aufmerksamkeit für Personen mit Migrationshintergrund
- Einführung von finanziellen Unterstützungs- und Kreditprogrammen für diejenigen, die sich im Spannungsfeld mehrerer Intersektionen befinden (z. B. Geschlecht und Migrationshintergrund, Geschlecht und Alter, Opfer geschlechtsspezifischer Gewalt), um eine angemessene Unterkunft zu finden und bezahlen zu können, mit Garantien für Vermieter*innen

Empathietraining

- Einführung zyklischer und kontinuierlicher Schulungen für Sozialdienste, Gesundheitsdienste, Polizeikräfte und Gerichtspersonal in Zusammenarbeit mit den zuständigen Gebietskörperschaften und lokalen Organisationen zu folgenden Themen: empathische Bildung, Geschlecht, kulturelle Vielfalt, Inklusion, mit besonderem Augenmerk auf Behinderung, LGBTQIA+-Themen und geschlechtsspezifische Gewalt, toxische Männlichkeit
- Erweiterung der bestehenden Schulungen mit ethnoklinischen/ethnopsychiatrischen Ansätzen, unter besonderer Berücksichtigung des relationalen Ansatzes insbesondere im Bereich der Geschlechter- und Kulturvielfalt und der geschlechtsspezifischen Gewalt für Gesundheitsdienste, Polizeikräfte und Gerichtspersonal in Zusammenarbeit mit den zuständigen lokalen Behörden und lokalen Organisationen, die sich mit diesen Themen befassen
- Einbeziehung der Themen Geschlechterstereotype, Geschlechtergewalt und Intersektionalität in Geburtsvorbereitungskursen

- Verpflichtende Lehrveranstaltungen zu Gender- und Intersektionalitätsthemen in der Lehrkräfteausbildung an der Freien Universität Bozen

Bewusstseinsbildung

- Größere Sichtbarkeit und Unterstützung von Kampagnen und Veranstaltungen zum Thema Intersektionalität, mit besonderer Aufmerksamkeit auf wenig sichtbare Aspekte wie etwa Gewalt gegen Frauen mit Behinderung, junge Mütter mit einem Migrationshintergrund und Frauen und LGBTQIA+-Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die leicht Opfer von Manipulation werden können.
- Förderung von Fortbildungen zu Geschlechterthemen und Intersektionalität für Lokalmedien
- Förderung der Verwendung der Leichten Sprache in allen Initiativen zum Thema Geschlecht und Intersektionalität, um auch Personen mit kognitiven Schwierigkeiten oder niedrigem Bildungsgrad zu erreichen
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen in transparenter und kollaborativer Weise
- Mehr Anerkennung für die Arbeit der zivilgesellschaftlichen Organisationen im Bereich der kulturellen Vielfalt, sozialen Inklusion und Diversität allgemein
- Rassismus sichtbar machen und benennen: Auch wenn Rassismus oft nicht erkannt wird, muss aufgezeigt werden, dass es rassistische Vorfälle gibt, die über Fremdenfeindlichkeit hinausgehen.
- LGBTQIA-Phobie und insbesondere Transphobie eingestehen und auf allen Ebenen bekämpfen: Wie im Fall von Rassismus entsteht Transphobie aus Unwissenheit, die wiederum Angst und Vorurteile erzeugt, die nicht nur auf falschen Vorstellungen beruhen, sondern für andere Schmerz und Leid verursachen
- Förderung von Momenten des Reflektierens über die Ausbeutung der Arbeitskraft von Frauen und LGBTQIA+ Menschen mit Migrationshintergrund
- Schaffung gemeinsamer Forschungsprogramme zwischen lokalen Behörden, zivilgesellschaftlichen Organisationen und lokalen Forschungseinrichtungen zu Gender- und Intersektionalitätsthemen

6.4 Gesetze und politische Instrumente

Norme

- Einführung von Kontrollmöglichkeiten und/oder Sanktionssystemen, um die Reform und/oder die Anwendung der geltenden Gesetze, Politiken und Aktionspläne in den Bereichen Gleichstellung, Chancengleichheit, soziale Eingliederung, Migration und Integration, kulturelle Vielfalt, Behinderung und geschlechtsspezifische Gewalt (auch im Privatsektor) wirksamer zu machen.

- Einführung eines Sanktionssystems, nicht nur wirtschaftlicher Art, sondern welches auch Informationen und Vermittlung für diejenigen vorsieht, die in den lokalen Gesetzen, Richtlinien und Aktionsplänen zu Chancengleichheit, Antidiskriminierung und sozialer Inklusion vorgesehenen Standards nicht korrekt anwenden
- Verabschiedung eines Provinzgesetzes über die Rechte von LGBTQIA+-Personen. Das katalanische Beispiel zeigt, dass das Vorhandensein eines Gesetzestextes, auch wenn seine Umsetzung Zeit braucht, von entscheidender Bedeutung ist, um die Diskriminierung dieser Personen sichtbar zu machen und ihnen ein Instrument zu geben, um ihre Rechte geltend zu machen
- Berücksichtigung einer intersektionalen und nicht-binären Perspektive bei der Reform und/oder Anwendung der derzeit geltenden Instrumente zu Geschlecht, Chancengleichheit, sozialer Inklusion, Migration und Integration, kultureller Vielfalt, Behinderung und geschlechtsspezifischer Gewalt
- Stärkere personelle und finanzielle Unterstützung bereits laufender Initiativen

Körperschaften

- Förderung statistischer Studien, die über die Geschlechterbinarismus hinausgehen
- Größere Autonomie und Klärung der Kompetenzen der Stellen, die für die Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und der sozialen Inklusion zuständig sind, um die Wirksamkeit ihrer Entscheidungsbefugnisse und Maßnahmen zu erhöhen
- Verstärkte interne Zusammenarbeit innerhalb öffentlicher Einrichtungen sowie abteilungsübergreifende Unterstützung und Zusammenarbeit
- Stärkung des Sozialdienstes und des Gesundheitswesens und Verabschiedung von Maßnahmen zur Verhinderung von Burnout des Personals und des schlechten Funktionierens von Diensten in den Bereichen Geschlecht, Chancengleichheit, soziale Inklusion, Migration und Integration, kulturelle Vielfalt, Behinderung und geschlechtsspezifische Gewalt
- Förderung von Schulungen und Einstellung von Mediatoren*innen und Kulturmittlern und -mittlerinnen sowie von Personal, das sich auf bestimmte Bereiche spezialisiert hat, beispielsweise auf die Täterpsychologie
- Erstellen von Einvernehmensprotokollen zwischen jenen Stellen, die für Geschlecht, Chancengleichheit, soziale Inklusion, Migration und Integration, kulturelle Vielfalt, Behinderung und geschlechtsspezifische Gewalt zuständig ist und welche gemeinsam und partizipativ erstellt und anschließend effektiv und transparent umgesetzt werden
- Schaffung offizieller Kanäle zur Beschleunigung von bürokratischen Prozessen im Fall von Frauen und LGBTQIA+-Personen, die sich an der Schnittstelle mehrerer Intersektionen befinden, mit besonderem Augenmerk auf Trans-Personen und Personen mit Migrationshintergrund
- Fortführung und Gewährleistung partizipativer Prozesse zur Verabschiedung neuer Maßnahmen zu Geschlecht, Chancengleichheit, sozialer Inklusion, Migration und Integration, kultureller Vielfalt, Behinderung und geschlechtsspezifischer Gewalt

7 Literaturverzeichnis

- **Crenshaw K.** (1989) Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics. *The University of Chicago Legal Forum*, 140, 139-167.
- **Crenshaw K.** (1991) Mapping the margins: Intersectionality, identity politics, and violence against women of color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241-1279.
- **Della Rocca M. & Zinn D.** (2021) Violenza di genere e empowerment: la prospettiva di donne con background migratorio. Strumenti interpretativi per i centri antiviolenza. <https://webservices.scientificnet.org/rest/uisdata/api/v1/blobs/publications/2609>.
- **Della Rocca M.** (2023) Una casa per tutte le donne. Etnografia della relazione di accoglienza con donne migranti in situazione di violenza. Edizioni Junior.
- **Dobinson I & Johns F.** (2014) Qualitative Legal Research. In M. Conville & W. Hong Chui (eds.) *Research Methods for Law* (16-45). Edinburgh University Press, second edition.
- **FRA-European Union Agency for Fundamental Rights.** (2018). Being Black in the EU. <https://fra.europa.eu/en/publication/2018/being-black-eu>.
- **Joo, M., Lee, J., Kong, D. T. & Jolly, P. M.** (2022) Gender Diversity Advantage at Middle Management: Implications For High Performance Work System Improvement and Organizational Performance. *Human Resource Management*, 1-21. doi: [10.1002/hrm.22159](https://doi.org/10.1002/hrm.22159).
- **Oesch, T. & DuVernet A.** (2020) Developing Women Leaders in Business: Research Insights and Best Practices. In E. V. Shabliy, D. Kurochkin & G. Y. A. Ayee (eds.) *Global Perspectives on Women's Leadership and Gender(In)Equality* (117-163). Cham: Palgrave Macmillan. doi:10.1007/978-3-030-41822-9.
- **Openpolis.** (2022) Le Stem come fronte della sfida per la parità di genere. <https://www.openpolis.it/esercizi/il-divario-di-genere-nelle-materie-stem>.
- **Robson C. & McCartan K.** (2016) *Real World Research*. Wiley, fourth edition.

8 Andere interessante Quellen

- **ÆQUITAS Gleichstellungs-Aktionsplan Südtirol (2023)** [Online-Version](#); [Vollversion](#)
- **ASTAT (2023)** [Gender-Bericht- 2022](#)
- **Gemeinde Meran (2020)** [Aktionsplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2020-2024](#)
- **Gleichstellungsrätin** [Für Arbeitnehmer/-innen](#)
- **Abteilung Soziales (2023)** [Landessozialplan 2030](#)

Bedankung

Die Autorin dankt der Abteilung für Innovation, Forschung, Universität und Museen der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol für die Finanzierung dieses Projekts; die Kolleginnen und den Kollegen von Eurac Research für die großartige Unterstützung auch aus der Ferne, insbesondere Alice Engl, Günther Rautz, Johanna Mitterhofer und die Kolleginnen und den Kollegen von Gender Dynamics; Víctor Merino Sancho und den anderen Kolleginnen und Kollegen von der Abteilung für öffentliches Recht der Fakultät für Rechtswissenschaften der Universität Rovira i Virgili – URV in Tarragona für ihre herzliche und ständige Unterstützung während des in Katalonien durchgeführten Teils des Projekts; allen Organisationen, Experten*innen und Politikexperten*innen sowie die interviewten Personen in Südtirol und Katalonien für ihre Verfügbarkeit und wertvolle Zeit; Clara Esteve Jordà, Alexandre Moreno Urpi und Martina de Federizzi für ihre Arbeit mit den Transkriptionen; Melanie Briggs und Marouane Laabbas el Guennouni für sprachliche Überarbeitungen der anderen Projektpublikationen in Englisch, Spanisch und Katalanisch; Michela Morandini, Arianna Miriam Fiumefreddo und Sigrid Pisanu für ihre wertvollen Beiträge anlässlich der Abschlussveranstaltung des Projekts. Schließlich möchte ich meinen Lieben für ihre liebevolle Unterstützung und unser Familienabenteuer in Katalonien danken. Ohne diese Personen wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

Finanzierung

Das Projekt „Intersektionalität von Gender und Ethnizität in der sozioökonomischen Partizipation in Südtirol und Katalonien in Zeiten nach der Pandemie“ wird von der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol – Abteilung für Innovation, Forschung, Universität und Museen finanziert.